



Den Fortbestand einer wunderbaren Gemeinschaft sichern

Sicherlich kann man Weihnachten feiern, das Jahr zu Ende gehen lassen, den Jahreswechsel erleben ohne zurückzuschauen. Sich der Zukunft zuwenden und alles hinter sich lassen, wird in der heutigen Zeit immer mehr als die einzig richtige Einstellung gepriesen. Doch kann man das wirklich? Jeder hat seine Vergangenheit, seine Geschichte, Erinnerungen, die man in seinem „Pack!“ überallhin mit zu tragen hat, auch in die Zukunft. Und so bleibt es nicht aus, dass man hin und wieder in Gedanken zurückgeht, den Weg, auf dem man vermeintlich nur nach vorne schaut. Das Jahr 2017 war zuerst einmal von dem großen Jubiläum geprägt, 500 Jahre seit der Reformation. Es gab viele Möglichkeiten auf den Spuren von Martin Luther in die Vergangenheit zu tauchen. Vorträge, Reportagen, Reisen zu den verschiedenen Orten wo Luther gewirkt hat, all dies hat vielen Menschen geholfen aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen.

Neben vielen anderen Ereignissen aus dem zu Ende gehenden Jahr, erinnern wir uns gerne vor allem an den Urlaub. Diesen haben im letzten Sommer sehr viele in Siebenbürgen verbracht. Rund 13.000 Siebenbürger Sachsen aus der ganzen Welt sind der Einladung in die Heimat gefolgt und haben die Ferien genutzt, um gemeinsam ein sehr beeindruckendes Fest zu feiern.

„In der Welt zu Hause, in Siebenbürgen daheim“. So lautete das Motto des 27. Sachsentreffens welches vom 4. bis 6. August in Hermannstadt stattgefunden hat. Dabei ging es den Organisatoren im Wesentlichen um zwei Dinge; zum einen war die Stärkung der Gemeinschaft aller Siebenbürger, ob ausgewandert oder daheimgeblieben, ein großes Anliegen. Das Bestreben alle Kräfte zu bündeln um gemeinsam am Erhalt des kulturellen Erbes mitzuarbeiten, brachte die verschiedensten siebenbürgischen Vereinigungen und Körperschaften schon bei der Planung dieses Treffens zusammen. Zu den Hauptorganisatoren: Dem Demokratischen Forum der Deutschen in Siebenbürgen mit Herrn Martin Bottesch einerseits und dem HOG-Verband in Deutschland mit Herrn Hans Gärtner andererseits, kamen die Partner von der Evangelischen Kirche, dem Bürgermeisteramt von Hermannstadt und dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland hinzu. Alle miteinander haben ein überaus vielseitiges Programm zusammengestellt, in dem Geschichte, Kultur und Unterhaltung für alle geboten war.

In der Welt
zu Hause,
in Siebenbürgen
daheim

SACHSENTREFFEN
IN SIEBENBÜRGEN
2017

HERMANNSTADT, 4. - 6. AUGUST 2017

Veranstalter: Demokratisches Forum der Deutschen in Siebenbürgen und Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e. V.

Inhaltsverzeichnis

Titel	Seite
Den Fortbestand einer wunderbaren Gemeinschaft sichern	1
Inhaltsverzeichnis	2
10. Heimattreffen in Neppendorf	7
Flora - Die Neppendorfer Trachtenträgerin beim großen Sachsentreffen	10
„Urheimat“ und „Welterbe“ – Zwei große Begriffe treffen aufeinander	11
Wandern in der UrHeimat 2017	13
Nachbarschaftstreffen der „Unteren Neugasse“	16
„Heppinger“ feiern wieder im Happinger Hof	17
Herbstfest der Nachbarschaft Süd-West	18
Klassentreffen Jahrgang '47	19
Siemenvierz'ga Klassentreffa	20
Jahrgangstreffen 1952	20
60er-Treffen des Neppendorfer Jahrgangs 1957	21
Jahrgang 1957 – Neppendorfer Treffen – Ein Rückblick	22
Eine besondere Klassenstunde	24
50-jähriges Klassentreffen des Jahrgangs 1966/1967	27
Hohe Auszeichnung für Dr. Mathias Beer	28
Gebürtiger Neppendorfer feierte 100. Geburtstag	30
Mutter darf das ja nicht wissen...!	30
Ein Maifest auf dem Lande, eine Lachpolka und eine Tracht Prügel	31
Neppendorfer in der Welt unterwegs	32
Eisbergtauchen in Ostgrönland	32
Reiseland Schweiz	34
Mit dem Wohnmobil nach Rumänien und Neppendorf.	35
Siebenbürgische Persönlichkeiten: Samuel von Brukenthal	37
Erinnerungen aus meinem Leben - Mathias Berz	38
Gemeindefeste im Jahresablauf im Gemeindeverband Neppendorf (2017)	41
Neppendorf in Bildern	43
Gemeindefest in Neppendorf	45
Totensonntag - Neppendorf, am 26. November 2017	46
Andreas Beer Nachruf	46
Die Kleeräuber	46
Seifensieden in Neppendorf	47
Der Offizier	47
Unsere lieben Kleinen	48
Wir gratulieren unseren treuen Lesern zum Jubiläum... ..	50
Weihnachtsgeschenke für unsere Senioren	55
Einladung zur 9. Urheimat Wanderung am 7. Juli 2018	52
Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen	52
Einladung zur Evangelischen Christvesper in Bad Goisern	53
Anzeigen	54
Mitteilungen der Redaktion / Impressum	55

**Fortsetzung: Den Fortbestand einer wunderbaren Gemeinschaft sichern**

Gastgeber und Organisator seitens des DFDS – Martin Bottesch



Ehregäste – Staatspräsident Klaus Johannis mit Gattin Carmen

Das zweite große Ziel der Veranstalter war, den Fortbestand dieser wunderbaren Gemeinschaft zu sichern, indem man die Jugend mit eingeladen hat. Angesichts der erfreulich hohen Zahl von jugendlichen Teilnehmern, von denen ein Großteil schon in Deutschland, Österreich oder gar Nordamerika geboren wurden, gibt es gute Gründe daran zu glauben, dass auch in diesem Bestreben der Erfolg eintreten wird. Tausende junge Menschen bewegten sich über Tage hinweg durch die Gassen und Plätze der Stadt und nahmen Anteil an dem großen Angebot von Führungen, Vorträgen, Ausstellungen, Lesungen, Ehrungen, Konzerten - und nicht zuletzt den Unterhaltungen. Nicht nur der Große Ring erwies sich als zu klein,

wie der rumänische Staatspräsident Klaus Johannis in seiner Ansprache treffend festgestellt hatte, auch alle anderen Austragungsorte platzten zeitweise aus allen Nähten. Ob bei den Konzerten für Orgel und Trompete, oder beim Gottesdienst, die große Stadtpfarrkirche in Hermannstadt war bis auf den letzten Platz voll. Aber auch im Teutschhaus, Thaliasaal, in der Johanniskirche, der Brukenthalschule, im Spiegelsaal des Forums, in der Halle im Rathaus, es wurde überall sehr viel geboten.

Der Höhepunkt des Treffens war am Samstag der große Trachtenumzug. Vom Huetplatz über die Lügenbrücke, den Kleinen und Großen Ring, über den Schillerplatz, Harteneck- und Heltauergasse, zurück zum Großen Ring, waren über 70 Trachten-, Mu-



Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche Hermannstadt

Foto: Stefan Bichler /EKR

sik- und Tanzgruppen unterwegs. Diesem sehr beeindruckenden Aufmarsch folgten die Begrüßungsansprachen der Organisatoren und Ehrengäste auf dem Großen Ring. Größter Beachtung erfreute sich dabei die Rede des Staatspräsidenten Klaus Johannis, die sich hauptsächlich an die siebenbürgisch-sächsische Jugend richtete. Seine Worte wurden anschließend auch in der rumänischen Presse und im Fernsehen mit großem Respekt wiedergegeben und haben - wie auch das ganze Sachsentreffen - die rumänische Bevölkerung sehr beeindruckt. „Inchideți granițele să nu mai plece sașii“ (Schließt die Grenzen, damit die Sachsen nicht mehr wegfahren) - solche Worte waren, laut Beatrice Ungar von der Hermannstädter Zeitung, auch zu vernehmen. Offenbar haben die meisten nun erkannt, was mit unserer Auswanderung verloren gegangen ist. Volkstanzgruppen aus Deutschland, Österreich und Rumänien, sowie Blaskapellen und Unterhaltungsmusikgruppen begleiteten weiter die große Party. Bis

in die späten Abendstunden waren Großer Ring und die gesamte Oberstadt ein wunderbarer Festplatz. Das Große Sachsentreffen 2017 fand am Sonntag, 6. August mit einem Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche Hermannstadt seinen besinnlichen Fortgang. Wegen der hohen Teilnehmerzahl wurde der Gottesdienst in die Ferula und nach draußen übertragen. Auch das Heilige Abendmahl wurde vor den Kirchentüren ausgeteilt. Im Barockgarten der Brukenthalschen Sommerresidenz in Freck wurde am Nachmittag das sächsische Singspiel „Bäm Brännchen“ dargeboten. „Liebe und Treue der sächsischen Dorfjugend“ ist das Thema dieses Stückes von Grete Lienert-Zultner. Dieses glänzend vorgetragene Spiel und die folgenden Stunden mit gemeinsamem Singen und Feiern in dem herrlichen Garten, vor der vertrauten Bergkulisse, waren für tausende Besucher der krönende Abschluss eines überaus gelungenen Festes.

Helmut Gromer, Leinfelden

Fotografische Eindrücke des Sachsentreffens: Eine Stadt in Feierlaune

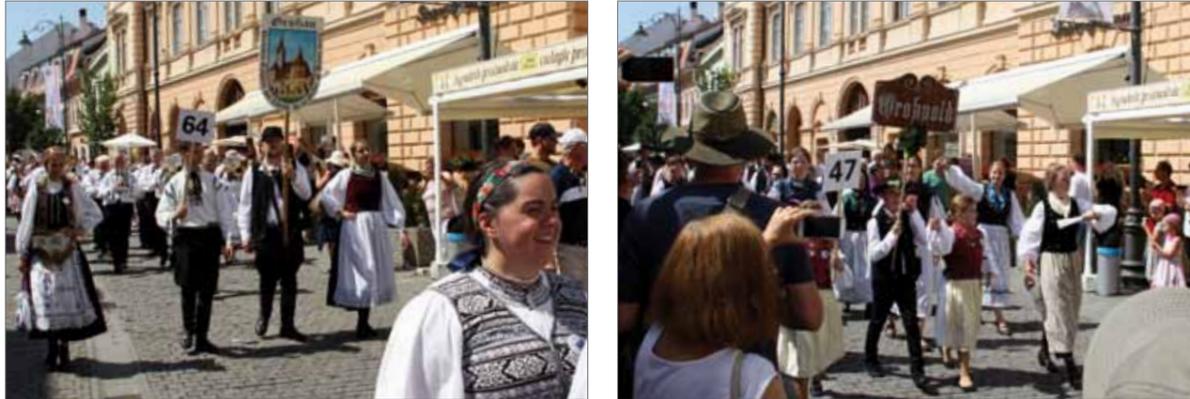


Kulturelle Darbietungen auf Schritt und Tritt



Trachtenumzug und Höhepunkt des Treffens mit zahlreicher jugendlicher Beteiligung

Fotos: E. Endörfer, H. Gromer, U. Meister, S. Bichler/EKR



10. Heimattreffen in Neppendorf

Das große Sachsentreffen in Hermannstadt sollte auf Wunsch der Organisatoren durch Heimattreffen in allen anderen Ortschaften Siebenbürgens abgerundet werden. Somit wurden schon 2015 alle HOGs aufgerufen, ihre Heimattreffen ebenfalls in der ersten Hälfte des August 2017 zu organisieren. In Neppendorf geschieht dies schon seit längerer Zeit regelmäßig alle zwei Jahre. Insofern war es nichts Außergewöhnliches, das 10. Neppendorfer Heimattreffen in den Tagen vom 6.- 8. August zu feiern.

Dank der Umsicht unserer Freunde im Pfarrbüro Neppendorf, konnten wir relativ entspannt in die

Heimat reisen und uns den Feierlichkeiten anschließen. Planung und Organisation waren in den Händen des Neppendorfer Presbyteriums, geleitet von Herrn Pfarrer Dietrich Galter, Kurator Josef Beer und Pfarramtssekretärin Renate Köber. Die Programmpunkte wurden bereits in den Neppendorfer Blättern im Juni bekanntgegeben. Diese konnten auch wie geplant eingehalten werden, bis auf die Fahrt in die Wiesen. Traditionsgemäß begann das Heimattreffen in Neppendorf am Donnerstag, den 3. August mit dem großen Saubermachen in der Kirche an dem sich 32 fleißige Helferinnen und Helfer beteiligten.



Die fleißigen Helferinnen und Helfer

Foto: C.Kefer

Unter Gleichgesinnten hat die Arbeit Freude gemacht, obwohl draußen eine erdrückende Hitze herrschte. Im Anschluss wurde beim gemeinsamen Mittag gegessen, getrunken und gelacht. Zum Nachtisch gab es noch einen sehr guten Hanklich aus dem Pizzaofen des Restaurants „La Sepp“ und man war sich einig: Das Fest hat bereits gut begonnen.

Am Freitag waren auch die Neppendorfer in Hermannstadt dabei. Die vielseitigen Programmpunkte und die Möglichkeit für Spaziergänge in der Stadt, ergaben so manche erfreuliche Begegnung. Den Abend verbrachten die meisten im Hof zwischen Akademie und Großem Saal. Hier hatte das Siebenbürgenforum eine Party organisiert, welche nicht nur uns Neppendorfern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Die gute Musik vom „Trio Saxones Plus“, mit Dietrich Galter und die Kulisse der beleuchteten Neppendorfer Kirche schufen bei angenehmen Temperaturen eine besondere Atmosphäre. So war es leicht auch mit all den anderen Gästen, unter ihnen auch einer der

Organisatoren vom Forum, Benjamin Josza, ins Gespräch zu kommen.

Auch den Samstag verbrachten die meisten in Hermannstadt. Er war geprägt von freundschaftlichen Begegnungen und von Feiern bis in die späten Stunden. Am Sonntag trafen sich die Neppendorfer und ihre Freunde pünktlich um 10 Uhr zum Festgottesdienst in der Heimatkirche. Von der gewohnten Liturgie und der Predigt von Herrn Pfarrer Galter fühlten sich alle Gäste angesprochen. Hannah Müller aus Craillsheim konnte ein weiteres Mal mit ihrem Gesang die Gemeinde begeistern.

Am Ende des Gottesdienstes hörten wir noch einen sehr fundierten Bericht über das Leben in der Heimatgemeinde. Kurator Josef Beer schilderte die Sorgen und Freuden, die Vorhaben der Gemeindevertretung in Bezug auf den Erhalt und die Nutzung der Kirchlichen Gebäude. So berichtete er, dass bereits im Frühjahr neben anderen wichtigen Arbeiten an Kirche und Pfarrhof, auch die Friedhofsmauer erneut



Die frisch renovierte Friedhofsmauer

Gedenken zu Ehren der Opfer der beiden Weltkriege
Fotos: E. Endörfer, H. Gromer, U. Meister

renoviert werden musste.

Der HOG-Vorstand hat nach einstimmigem Beschluss für diese Arbeiten die Summe von 3.500 Euro an die Kirchengemeinde überwiesen. Im Namen der Gemeinde dankte Kurator Beer für diese Unterstützung wie auch für die anderen regelmäßigen, jährlichen finanziellen Zuführungen von der HOG. Er erwähnte die gute Zusammenarbeit mit dem HOG-Vorstand und brachte die Dankbarkeit der Heimatgemeinde zum Ausdruck. Im Anschluss sprach der HOG-Vorsitzende Helmut Gromer ein Grußwort an die Mitglieder der Heimatgemeinde und die anwesenden Gäste. Er dankte für die exzellenten Vorbereitungen zu dem kleinen Jubiläumstreffen in Neppendorf. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass sowohl die HOG als auch die Kirchengemeinde, nicht nur auf die finanzielle Unterstützung angewiesen seien. Mitmachen und dabei sein sei noch wichtiger. Den anwesenden Angehörigen der jüngeren Generation versuchte Gromer nahezulegen mit ihrer Kraft und frischen Ideen mitzuwirken am Erhalt der Gemeinschaft, sei es in der HOG oder in von ihnen selbst gegründeten Gruppen über die neuen Medien.

In Neppendorf ist ein großes Fest fast undenkbar, ohne vorher in einer kleinen Gedenkfeier an die Opfer der beiden Weltkriege und der Deportation zu erinnern. So gab es eine Kranzniederlegung durch Vertreter des Jahrgangs 1967 (Udo Meister und Josef Liebhart) am Denkmal, mit den entsprechenden Worten von Pfar-



rer Galter und den dazu passenden Chorälen einer Gruppe von Blechbläsern.

Ein Highlight war der anschließende Auftritt der Siebenbürger Volkstanzgruppe aus Wels/Österreich, die

in der Mittagshitze mit ihrer Ausdauer, aber viel mehr noch mit ihren Trachten und Tänzen überraschte und alle begeisterte. Die teilweise sehr fröhlichen Tanzeinlagen der Kleinen haben die Stimmung wieder erheitert.



Die Volkstanzgruppe Wels/Österreich



Bei der guten Laune und dem inzwischen eingetretenen Hunger, ging leider ein wichtiger Programmpunkt fast unter. Im südlichen Seitenschiff, beim Haupteingang der Kirche, hatte Sara Konnerth eine Bilderausstellung vorbereitet, die mehr Aufmerksamkeit verdient hätte. Manche haben dies nach dem Mittagessen im Restaurant „La Sepp“ nachgeholt. Andere bewunderten ihre Arbeit in den folgenden Urlaubstagen.

Für die Leser der Neppendorfer Blätter ist die Ausstellung in dieser Ausgabe von Sara Konnerth selbst noch einmal beschrieben, wofür wir sehr dankbar sind.

Wer am Nachmittag das Restaurant verließ - mehrere Neppendorfer waren auch bei der Veranstaltung

Die Feier im „La Sepp“ (ex „Danitz“)



in Freck dabei - kam in den Abendstunden gewiss wieder zurück. Die Stimmung steigerte sich und bei sehr guter Musik des Duos Riff, mit Melitta und Kurt Bartsch, war es einfach eine herrliche Unterhaltung bis in die frühen Morgenstunden.

Am Montagmorgen drehte sich das Wetter und die geplante Fahrt in die Wiesen musste leider wegen Starkregen abgesagt werden, doch kam die damit einkehrende Abkühlung allen gelegen. An dieser Stelle herzlichen Dank an die Helfer Hermann Gierlich, Georg Köber und Sepp Liebhart, die den Platz zum Grillen und fürs Lagerfeuer ausgesucht und hergerichtet hatten, auch wenn Grillnachmittag, Platzkonzert und Lagerfeuer im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser gefallen waren.

Nach all dem Feiern waren am Dienstag, 8. August noch etwa 34 Landsleute bei der Busreise nach Hunedoara, Deva und Ulpia Traiana Sarmizegetusa dabei. Den Streit der rumänischen Historiker und ihren ungarischen Kollegen, ob Iancu de Hunedoara bzw. Janosz von Hunyadi nun Rumäne oder Ungar war, diese Frage konnten auch wir nicht endgültig klären. Mit dieser kleinen Bildungsreise in die Geschichte des Landes, das wir einst verlassen haben, endete unser 10. Heimattreffen in Neppendorf.

Es wird sicher allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Zu all den großartigen Angeboten beim Sachsentreffen in Hermannstadt, kamen noch die vielen, guten Unterhaltungen dazu. In unser rundum positives Fazit mischt sich dennoch ein kleiner Wermutstropfen: Es ist sehr bedauerlich, dass wir bei den Veranstaltungen in Hermannstadt nicht in der Lage waren als Gruppe aufzutreten. Außer der kleinen Flora Messmann, war niemand in der Neppendorfer Tracht zu sehen. Wenn wir uns die Bilder von unseren Nachbarn aus Großsäu, oder anderen Gemeinden und HOGs anschauen, müssen wir denen größte Anerkennung zollen. Selbst die einst großartige - und mit Recht stolze - Neppendorfer Blaskapelle hat es nicht geschafft, dabei zu sein (11 Adjuvanten aus Reußen hingegen waren dabei). Gehören wir damit bald zu den Ersten, die ihre Kultur nur noch aus Büchern und Museen kennen? Umso mehr sind wir den wenigen Enthusiasten, die uns immer noch vertreten, Dank und Anerkennung schuldig. An dieser Stelle möchten wir uns ganz besonders bedanken bei: Mathias Hubner und seinem Sohn Bernd aus Dinkelsbühl, sowie Kurt Müller aus Crailsheim, da-

für, dass sie beim Umzug in Hermannstadt eine große Unterstützung für die Siebenbürgische Blaskapelle Heidenheim waren. Unser Dank gilt weiterhin den Brüdern Hans und Kurt Reisenauer aus Sindelfingen für ihr Mitwirken in den Reihen der Siebenbürgischen Blaskapelle Stuttgart sowie den beiden Kurt Müller und Kurt Reisenauer für ihren Auftritt mit der Heidenheimer Kapelle bei einem Platzkonzert in der Hartneckgasse. Hans Reisenauer war mit Amazonas Express auf der Bühne am Großen Ring und blies über tausende Köpfe hinweg unter anderem auch das Siebenbürgenlied. Diesen Patrioten danken wir auch für die besonderen Klänge bei der Kranzniederlegung in Neppendorf. Dafür hatten sie selbst Unterstützung angefordert und erhalten. Von der Blaskapelle Stuttgart kamen drei Tenorhorn- und ein Bassbläser. Im Gegenzug sind die Brüder Reisenauer mit nach München zum Oktoberfestumzug gefahren um ebenfalls auszuhelfen. Trotz allem - und gerade wegen diesen vielseitigen Unterstützungen, sollten wir zuversichtlich in die Zukunft schauen. Solange wir noch Feste feiern können, werden wir es tun. Wir haben es selbst in der Hand.

Helmut Gromer, Leinfelden

Flora - Die Neppendorfer Trachtenträgerin beim großen Sachsentreffen



„Die Kultur eines Volkes ist verwurzelt mit dem Boden des Landes, den es urbar gemacht hat.“ Schon bei der Bekanntgabe, dass im Sommer 2017 in Hermannstadt ein großes Sachsentreffen stattfinden wird und zwar mit verschiedenen kulturellen Programmen wie z.B. Volkstanzaufführungen und Trachtenumzügen, begleitet von Blasmusik, war mir bewusst, dass unsere Neppendorfer Heimatortgemeinde nicht dabei sein wird. Den Grund kennt wohl jeder von uns. Niemand ist bereit sich eine Tracht zu besorgen und noch viel weniger möchte man mitmarschieren. Anfangs hegte ich noch eine leise Hoffnung, dass unsere Blasmusik eventuell mitmachen könnte, was ja leider auch nicht der Fall war. Da gingen meine Gedanken zurück in unsere Vergangenheit als unser Neppendorf noch als größte Landgemeinde Siebenbürgens bekannt war, heute aber als „Neppendorf“ in der Öffentlichkeit kaum noch vertreten ist. So kam ich zu dem Entschluss, einen kleinen Beitrag zu diesem großen Sachsentreffen zu leisten. Wenn auch unauffällig für die Allgemeinheit, nahm die kleine Flora Messmann im Alter von gut drei Jahren in Neppendorfer Tracht am großen Umzug teil. Wie jeder sehen kann, handelt es sich um die Mädchentracht, in der man bis Anfang der 60-er Jahre des vorigen Jahrhunderts zu den Klängen unserer Blasmusik tanzen ging. Begleitet wurde sie von ihrer Großtante Elisabeth Sander, bekannt unter dem Spitznamen Pala Lis.

Eva Hoffmann, Eningen, Okt. 2017

„Urheimat“ und „Welterbe“ – Zwei große Begriffe treffen aufeinander



So geschehen am Freitag, den 30. Juni diesen Jahres, dem Vorabend der 8ten „Urheimat-Wanderung“, als die vier Gemeinden des Inneren Salzkammergutes Hallstatt, Obertraun, Gosau und Bad Goisern ihr gemeinsames „Welterbefest“ feierten. Schwerpunktthema der heurigen Veranstaltung in Bad Goisern war, neben dem 20-jährigen Welterbe-Jubiläum, natürlich - 500 Jahre Reformation. Bekanntlich war das Salzkammergut - und ist es immer noch - eine Hochburg des Protestantismus in Österreich. So war dann auch die Eröffnung einer Sonderausstellung im Heimat- und Landlermuseum unter

dem Motto „Die Auswirkungen der Reformation auf Goisern und das Salzkammergut“, eines der wichtigen Themen.

Nun hat die Reformation die Welt verändert - und damit auch das Salzkammergut. Und genau in diesen Veränderungen wurzelt bekanntlich auch die Existenz der Siebenbürgischen Landler, unsere eigene Herkunft und Geschichte. Im Gedenken daran wird vom Evangelischen Bildungswerk in Oberösterreich jährlich das „Erwandern der Urheimat“ organisiert, eine Veranstaltung, die sich zunehmender Beliebtheit erfreut und in diesem Jahr "nicht zufällig" mit dem Welterbefest zusammenfiel. Als Anerkennung für die Treue und Verbundenheit mit der Region wurden die Teilnehmer der diesjährigen Urheimat-Wanderung zu den Welterbe-Festlichkeiten eingeladen. Über 100 Personen wurden im Auftrag der vier Bürgermeisterämter von der ortsansässigen Fleischhauerei Zauner kostenlos mit Speisen und Getränken aufs Beste versorgt. Die Achtung der Titel „Welterbe“ und „Weltkulturerbe“, aber auch der Umgang mit der speziellen Geschichte des Salzkammergutes, sowie der Landler, ist undenkbar ohne den Namen Josef Mayer. Für seinen langjährigen Einsatz als Kustos des Heimat- und

Grußworte des Bürgermeisters der Gemeinde Gosau

Wir können uns glücklich schätzen, in dieser Region mit vielen Möglichkeiten zu leben. Alle Schönheit der Natur ist ständig um uns. Viele Gäste bewundern uns darum. Wir haben viel zu bieten in unserem hochwertigen Lebensraum.

Es ist uns aber auch ein Anliegen, die Verantwortung für das Weltkulturerbe zu übernehmen und unsere Traditionen zu bewahren. Im Jahr 2017 feiern wir 500 Jahre Reformation unter dem Titel „Evangelisch im Weltkultur-Erbe“. Noch zu Martin Luthers Lebzeiten wurden dessen Lehren im Salzkammergut begeistert aufgenommen. Die Geheimprotestanten schmuggelten die Luthen-Bibeln vom Steirischen über den Dachstein nach Gosau. Die Reformation hat keinen Landstrich in OO mehr geprägt, als das Innere Salzkammergut und hier besonders eben auch Gosau. Im Jahre 1781 wurde das Toleranzpatent Josef II. im Salzkammergut bekannt gemacht und die Protestanten in Gosau durften ihren Glauben endlich offen bekennen. Dies gilt es zu bewahren und zu schätzen.

Wir haben es in Gosau geschafft, miteinander gut zu leben. Eine gute Ortsgemeinschaft beider Konfessionen, die Natur mit der unvergleichlich schönen Kulisse des Gosausees mit dem Dachstein, unsere aktiven Bauernhöfe mit den Äckern, die geliebte Kultur und die wirtschaftlichen Aspekte der Freizeitwirtschaft prägen unser Dorfleben.

Wir wünschen uns allen ein erfolgreiches Welterbefest 2017 und wir freuen uns über viele Besucher und Gäste bei den Veranstaltungen zum Jubiläumjahr bei uns im Gosautal!

Posch F.

Ing. Friedrich Posch Bürgermeister und Vizebürgermeister
Dora Schmaranzar - Gosau

PROGRAMM

SONNTAG, 2. JULI, ab 10:00 Uhr

09:00 Uhr Gottesdienst
in der evangelischen Kirche Bad Goisern

20:00 Uhr Konzert mit Prof. Michael Grube
in der evangelischen Kirche Gosau

GESCHICHTE

Daten Protestantismus

- 1517 Thesenanschlag
- 1601 Salzaufstand
- 1626 Bauernkrieg
- 1734 - 1737 Transmigration
- 1781 Toleranzpatent
- 1861 Protestantenpatent

Herausgeber: Tourismusverband Inneres Salzkammergut, Kirchengasse 4, 4822 Bad Goisern am Hallstättersee, Tel. +43 5 95095, info@dachstein-salzkammergut.at, www.dachstein-salzkammergut.at
Grafik: www.menschens.at Fotos: V. Muntner, W. Stadler, Fotolia

Welterbefest 2017

500 JAHRE REFORMATION
evangelisch im Welterbe

30. JUNI - 2. JULI
IN BAD GOISERN UND GOSAU

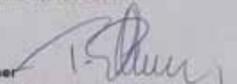
dachstein salzkammergut

Werte Gäste des Welterbefestes 2017



Als Bürgermeister der Marktgemeinde von Bad Goisern darf ich alle Gäste und die einheimische Bevölkerung zum heurigen Welterbefest einladen. Das Welterbefest 2017 steht unter dem Motto „500 Jahre Reformation – evangelisch im Welterbe“ und ist heuer ein wichtiger Bestandteil im Veranstaltungsreigen im Inneren Salzkammergut. Ein umfang- und abwechslungsreiches Programm wartet auf die Besucher. Tauchen Sie ein und erfahren Sie bei einer Sonderausstellung im Heimat- und Landlermuseum mit welcher Euphorie vor 500 Jahren im Salzkammergut die Gedanken der Reformation aufgenommen wurden. Gedanken die trotz Gegenreformation und Vertreibung bis heute in den Köpfen vieler Salzkammergüter bis heute noch zu spüren sind. Ich wünsche allen Besuchern des Welterbefestes einen schönen Aufenthalt in Bad Goisern.

Euer
Peter Ellmer
(Bürgermeister - Bad Goisern)




PROGRAMM

FREITAG, 30. JUNI, ab 19:00 Uhr	SAMSTAG, 1. JULI, ab 9:00 Uhr
<p>19:00 Uhr Eröffnung des Welterbefestes 2017 im Festzelt vor dem Heimat- und Landlermuseum Bad Goisern</p> <p>Begrüßung der Festgäste aus Deutschland und der Ehrengäste durch Bürgermeister Peter Ellmer und Bürgermeister Friedrich Posch</p> <p>Eröffnung der Sonderausstellung „Auswirkungen der Reformation auf Bad Goisern und das Salzkammergut“ Kurzreferat Dr. Michael Kurz</p> <p>Laudatio zum Welterbepreisträger 2017</p> <p>Verleihung des Welterbepreises</p> <p>20:00 Uhr Conny Kirsch und Gerhard Schlicher „Luther, was hältst du von Reinkarnation?“ Eine heitere, musikalische Geschichte rund um den Reformator</p> <p>Im Anschluss des Festprogramms finden laufend Führungen durch das Museum und die Sonderausstellung statt.</p> <p>Durch das Programm führt Heinz Hörhager. Für Ihr leibliches Wohl sorgt die Fleischhauerei Zauner.</p> <p style="text-align: center;">Achtung! Begrenzte Teilnehmeranzahl Anmeldung erforderlich</p>	<p>9:00 Uhr Wanderung auf den Spuren der Protestanten Treffpunkt Parkplatz beim Sportplatz in Gosau. Fahrt mit dem Bummelzug bis zum Parkplatz Saugrube Wanderung zur Goisererhütte (1 gemütliche Stunde) Für alle Fußmärdler - Weiterfahrt bis zum Almsinger Scharental (Wanderung zur Goisererhütte, gemütliche 15 min.)</p> <p>Achtung! Begrenzte Teilnehmeranzahl Anmeldung erforderlich</p> <p>11:00 Uhr Andacht mit Sen. Mag. Günter Scheutz, Pfarrer von Goisern Im Anschluss wandern wir vorbei am „Indianer“ auf den Kalmberg (1 Std.) und kehren dann zu einer Mittagsrast in die Goisererhütte ein.</p> <p>15:00 Uhr Rückmarsch zur Saugrube an und mit dem Bummelzug geht es dann wieder retour nach Gosau. Wer möchte kann auch zu Fuß nach Bad Goisern wandern (ca. 2 ½ Std.)</p> <p>13:00 bis 19:00 Uhr „Gelebter Glauben – Führungen im Heimatmuseum Schmiedbauern“ in Gosau</p> <p style="text-align: center;">ANMELDUNG UND INFORMATION: Ferienregion Dachstein Salzkammergut Kirchengasse 4, 4822 Bad Goisern Telefon: +43 5 95095 info@dachstein-salzkammergut.at</p> 

oben : Flyer "Welterbefest"

unten: Bürgermeister Peter Ellmer, Josef Mayer, Herbert Kefer (Nachfolger von Josef Mayer)

Foto: C. Besendorfer

Landlermuseums, für die erbrachte Leistung und die Verdienste um seine Heimat, passend zu Lutherjahr, Sonderausstellung und seinem Abschied aus den Ehrenämtern, dankte Bürgermeister Peter Ellmer Herrn Josef Mayer und überreichte ihm den Welterbepreis 2017.

Auch wir Landler sind Herrn Josef Mayer zu großem Dank verpflichtet. Sein großes Interesse an unserer Geschichte und Kultur ist im Museum überall sichtbar. Und wir tun dies aus ganzem Herzen - und wünschen für die Zukunft alles Gute. Nach seiner Ehrung überreichte Josef Mayer den Schlüssel des Heimat- und Landlermuseums an seinen Nachfolger im Amt, dem neuen



Kustos Herbert Kefer, der diesen sehr gerne annahm und sich für die langjährige Unterstützung bei Josef Mayer herzlich bedankte.

Helmut Gromer, Leinfelden

Wandern in der UrHeimat 2017



Die Urheimatwanderung vom Vorjahr 2016 in Gosau war längst nicht vergessen, als mehr als 100 Teilnehmer sich zur 8ten dieser Veranstaltungen zusammenfanden, trotz schlechter Wetterprognosen. Nach dem denkwürdigen Abend vor dem Heimat- und Landlermuseum in Bad Goisern, traf man sich erneut am Samstagmorgen des 1ten Juli pünktlich um 9:00 Uhr bei den Sportplätzen in Gosau. Bereits am Parkplatz wurde Wiedersehen gefeiert. Viele der Anwesenden sind längst Stammgäste und so freute man sich auf die Begegnungen mit all den Dauerwanderern. Erfreulich ist natürlich die Tatsache dass jedes Mal auch Neue dabei sind.

Zur allgemeinen Überraschung gab es auch hier kostenlose Verpflegung in Form von belegten Brötchen, gespendet vom Bürgermeisteramt in Gosau. Mit diesmal drei Bummelzügen und einigen PKWs ging es über den Pass Gschütt, an der Igmoosalm vorbei bis zur Saugrube. Hier begann die eigentliche Wanderung mit den Zielen: Goiserer Hütte, Kalmoskirche und Kalmberg.

In einer bemerkenswerten Andacht erinnerte Mag. Günter Scheutz, Pfarrer in Bad Goisern, an die historische Bedeutung dieses Ortes. Für die evangelische Bevölkerung im Salzkammergut während der Zeit des Geheimprotestantismus war die nahe gelegene Höhle zu einem wichtigen Treffpunkt geworden. Die Bezeichnung „Kalmoskirche“ lässt uns nur erahnen welche Kraft und Glaubensstärke unsere Vorfahren antrieb ihren Glauben zu leben. Eine besondere Note erhielt die feierliche Andacht auch durch die musikalische Begleitung. Die gesungenen Paul-Gerhard-

Lieder, sowie die von den Blechbläsern aus Bad Goisern dargebotenen Choräle, trugen entscheidend zu einer ganz besonderen Stimmung bei.

Inzwischen hatten auch Nebel und Wolkendecke ihre ersten Lücken und die meisten trennten sich von den kulinarischen Köstlichkeiten aus der Küche der Goiserer Hütte und wanderten zur Kalmoskirche. Die Höhle mit ihrem Eingang wie ein großes Kirchentor wird mit jedem Schritt in den Berg hinein immer enger und niedriger. Einige wagten sich bis ans Ende der Höhle, trotzdem man am Ende nur noch gebückt vorwärtskam. Das Wetter ließ sogar den Aufstieg zum Kalmberg, um den „Indianer“ zu sehen und das Gipfelkreuz zu erreichen, zu. Als schließlich der angekündigte Regen doch noch eintrat, waren alle wieder im Tal.

Der Abend führte uns im Aufenthaltsraum des Evangelischen Altenheimes in Bad Goisern wieder zusammen. Schnapsverköstigung, hervorragendes Essen und gute Gespräche kamen als Ergänzung zu dem am Tag Erlebten gerade recht. Der aus Großau stammende Samuel Grennert konnte noch viele mit seinem Akkordeon zum Singen motivieren und begleiten. Die Unterhaltung brachte ein weiteres Mal Großpolder, Großauer, Neppendorfer, Gosinger, Goiserer sowie auch andere Besucher zusammen.

Zum Abschluss des UrHeimat-Wochenendes wurde am Sonntag gemeinsam Gottesdienst gefeiert. Die Evangelische Kirche in Bad Goisern war sehr gut besucht und Pfarrer Scheutz ließ es sich nicht nehmen, passend zum 500. Jubiläumsjahr der Reformation, eine sehr „protestantische“ Predigt zu halten, die bei vielen sehr gut ankam.



Stationen der Wanderung in der UrHeimat 2017
Bilder: E. Endörfer und U. Meister



Die Kalmooshöhle

Diese Höhle auf etwa halbem Weg zum Gipfel des Kalmberges wird auch Kalmoskirche genannt und erinnert an dunkle Zeiten, in denen in Österreich religiöse Intoleranz herrschte.

M. Luthers Thesen von 1517 und seine religiösen Forderungen fanden schon zu seinen Lebzeiten auch im Salzkammergut viele Anhänger. Die Söhne einiger reicher Bürger konnten an der Universität Wittenberg studieren, wo sie begeistert die Gedanken des Reformers aufnahmen. Nach ihrer Rückkehr ins Salzkammergut unterstützten sie die Verbreitung der lutherischen Ideen. Die streng katholisch gebliebenen Kaiser aus dem Hause Habsburg konnten zunächst die rasche Ausbreitung des Protestantismus nicht verhindern, weil sie auf die Arbeitskraft der Anhänger Luthers nicht verzichten konnten. Als die katholischen Habsburger aber zusammen mit den Erzbischöfen von Salzburg den Bewohnern des Salzkammerguts mit Gewalt den katholischen Glauben wieder aufzwingen wollten, kam es um 1600 zu einem Aufstand der "Salzknechte" zwischen Ischl, Gosau und Hallstatt. Diese Erhebung wurde blutig niedergeschlagen und die Rädelsführer streng bestraft. Die Bevölkerung musste entweder den katholischen Glauben wieder annehmen oder in weit entfernte Regionen im Südosten

des Reiches, z.B. Siebenbürgen auswandern. Im Sprachgebrauch der habsburgischen Behörden wurde für diese grausame Deportation bzw. Zwangsumsiedelung das beschönigende amtlateinische Wort „Transmigration“ verwendet. Um den Sieg des katholischen Glaubens beeindruckend zu zeigen, wurden damals die prunkvoll angelegten Fronleichnamsprozessionen in Traunkirchen und Hallstatt eingeführt.

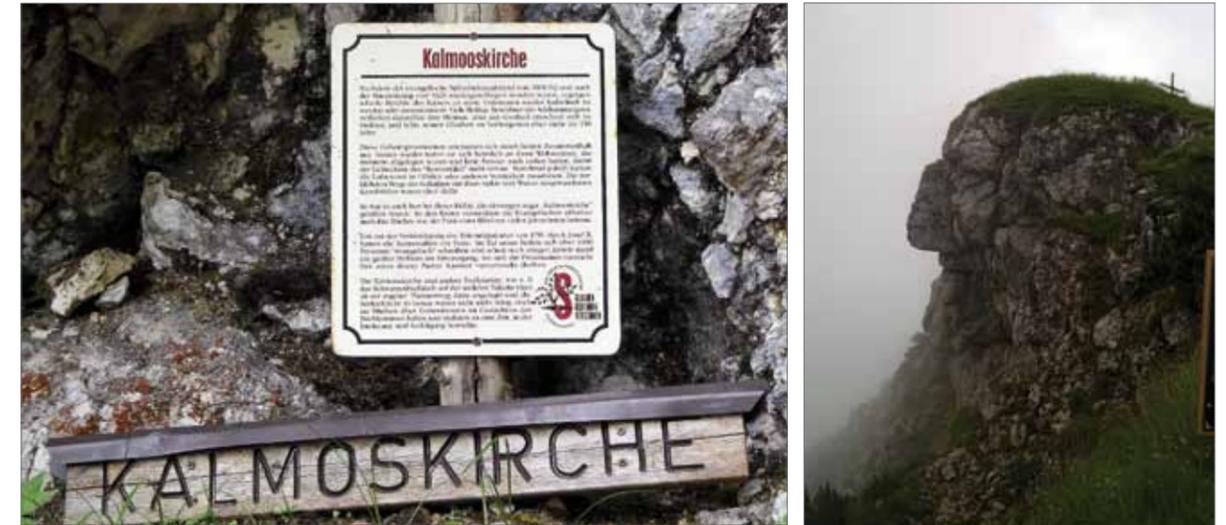
Trotzdem blieben aber insgeheim viele Bewohner des Salzkammerguts beim protestantischen Glauben, den sie trotz der damit verbundenen Gefahren nunmehr geheim ausübten. Diese unbeirrbar "Geheimprotestanten" trafen sich an abgelegenen Orten, wie z. B. in der Höhle am Kalmberg, wo sie in ihrer „Kalmoskirche“ Messen nach den Lehren Luthers feierten.

Nicht alle habsburgischen Kaiser verfolgten ihre Geheimprotestanten, es gab auch Zeiten relativer Toleranz, vor allem weil durch die geographische Abgeschlossenheit des Salzkammergutes die Ausbreitung lutherischer Gedanken ohnehin kontrollierbar war.

Mit den Forderungen der fortschrittlichen Aufklärer des 18. Jhs begann sich die Situation der Geheimprotestanten in Österreich zu ändern. Kaiser Joseph II., der den Ideen der Aufklärung sehr nahe stand, gestattete 1781 den Protestanten die Ausübung ihrer Religion. Nunmehr durften sie ihre Gottesdienste nach ihren Vorstellungen feiern, wenngleich ihnen die Errichtung ihrer "Bethäuser" zunächst nur außerhalb der Ortszentren erlaubt war. Außerdem durften diese Bethäuser keinen Turm haben.

Damit waren Protestanten zwar geduldet, aber die volle religiöse Gleichberechtigung war noch nicht gegeben. Viele Protestanten des Salzkammerguts fühlten sich selbst im 19. Jh. noch immer unfrei, weshalb sie, wie schon viele Generationen vor ihnen, in protestantische Länder Europas oder überhaupt weit weg nach Amerika auswanderten.

Erst 1861 erlaubte Kaiser Franz Joseph den Protestanten evangelische Kirchen mit Türmen zu bauen. Und damit war volle religiöse Toleranz endlich auch ins Salzkammergut gekommen.



Am Ende des Wochenendes mit „Welterbe“ und „Urheimat“ war man sich einig, dass es sich wieder gelohnt hat dabei gewesen zu sein.
Wir danken von ganzem Herzen allen an der Organisation und Durchführung Beteiligten:
- Herrn Pfarrer Mag. Günter Scheutz für Andacht und Gottesdienst,
- den vier Welterbe-Gemeinden, im Besonderen Herrn Bürgermeister Peter Ellmer aus Bad Goisern und Herrn Friedrich Posch aus Gosau, für die kostenlosen Speisen beim Welterbefest, die Brötchen vor der Wanderung, die Bummelzüge und für das Dabeisein bei der Wanderung.

Wir danken auch Herrn Franz Lechner für die tollen Aufnahmen, die er uns, wie schon in den Vorjahren, wohlgesinnt zur Verfügung stellt.
Unvergessen bleibt das Ehepaar Christl und Herbert Kefer. Dank ihrem Einsatz in all den Jahren ist das Wochenende „Erwandern der UrHeimat“ für viele von uns ein fester Termin im Kalender geworden.
Wir danken auch Renate Bauinger-Liebhart dafür, dass sie als Leiterin des Oberösterreichischen Evangelischen Bildungswerkes dies alles in die Wege geleitet hat - und auch die nächste Wanderung 2018 bereits vorbereitet.
Helmut Gromer, Leinfeldten



Nachbarschaftstreffen der „Unteren Neugasse“



Am 14.10.2017 lud unser Altnachbar Hans Schnell (Presche) zum zweiten Mal die Nachbarn der Unteren Neugasse nach Bad Reichenhall ein. Wie gewohnt, folgten auch in diesem Jahr viele Nachbarn und andere Neppendorfer aus der Umgebung seinem Ruf.

„Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben.. (Humboldt)“ und diese waren in unserer Nachbarschaft schon immer gut, folglich freute sich jeder auf diesen Tag. Wie man auf Bild 1 sieht, sind auch unsere älteren Mitglieder immer wieder gerne dabei. (v.l.: Maria Köber, Elisabeth Liebhardt, Maria Schnell, Katharina und Johann Zakel, Katharina Hann und Susanna Fleischer)

Besonders geehrt wurden die Eheleute Katharina und Johann Zakel, die 2017 ihre diamantene Hochzeit feierten und den Tanz eröffnen (Bild 2 und 3). Zur guten Stimmung trugen wieder die aus Neppendorf stammenden Musikanten Sepp Liebhardt und Arnold Rastel bei. Unser Altnachbar dankte anschließend Maria und Sepp Schaitz, die vor 25 Jahren diese Tradition in Deutschland als erste weitergeführt hatten (Bild 4). Sie wurde seither ohne Unterbrechung fortgesetzt. Dadurch, dass sich der Austragungsort alle zwei Jahre ändert, sind unsere Treffen entsprechend abwechslungsreich. Bei Tanz (Bild 5) und Gesprächen, beim Austausch von Erinnerungen und Neuigkeiten verging der Nachmittag und Abend viel zu schnell. Dazwischen erledigten wir noch eine traditionelle Amtshandlung: Es wurde ein neuer Altnachbar für die nächsten zwei Jahre gewählt. Das wichtige Amt wurde von Hans Schnell an Georg Köber (Fürstfeldbruck) übergeben, der es in einer kurzen Dankesrede annahm.

Da uns am nächsten Tag herrliches Herbstwetter beschert war, haben einige Nachbarn die Gelegenheit genutzt und eine gemeinsame Wanderung unternommen. (Bild 7)

So konnten wir das Treffen bei wunderschönem Ausblick vom Hochschwarzeck langsam ausklingen lassen. Herzlichen Dank unserem Altnachbar und allen die anwesend waren.

Michael Beer, München

Bilder: Georg Schnell



„Heppinger“ feiern wieder im Happinger Hof

Das zweite Treffen der Nachbarschaft der Unteren Weingasse fand am 28. Oktober in Rosenheim statt. Was vor sechs Jahren begonnen hatte, wurde nun fortgesetzt.

Wieder verdanken wir dieses wunderschöne Treffen den Familien Fleischer/Reisenauer (Hnr. 405) und Familie Reisenbüchler (Hnr. 401). Besondere Lorbeeren haben

sich auch diesmal Cordula Kastenhuber (geb. Reisenauer) und Marianne Zillmann (geb. Reisenbüchler) verdient. Sie haben noch fehlende Adressen herausgefunden und die Leute per Telefon eingeladen. Das diesjährige Treffen sollte nämlich auch die junge Generation der alten Stiasaren an einen Tisch bringen. Beim Empfang gab es auch diesmal Sekt mit Hanklich, Nussstrudel und Gugelhupf. Man kam sich vor, wie auf einer Neppendorfer Hochzeit. Auf der Bühne lief eine Präsentation von Bildern unseres Treffens von 2011, Bilder von Nachbarschaftstreffen in der alten Heimat und Ansichten aus Neppendorf und Hermannstadt. Unsere Nachbarschaft bestand ehemals aus 27 Höfen, auf denen größtenteils je zwei Familien wohnten. Von 15 Höfen waren leider keine Vertreter dabei, weil einige von ihnen aus Altersgründen nicht mehr reisen können oder inzwischen verstorben sind. Aus manchen Familien gab es nur einen einzigen Vertreter, andere waren mit Kindern und Kindeskindern vollzählig dabei. Es waren insgesamt 73 Gäste. Der 87-jährige Andreas Fleischer (Hnr. 405) war der Älteste. Seine Familie war durch vier Generationen vertreten. Georg Reisenbüchlers (Hnr. 401) Familie war ebenfalls vollzählig mit drei Generationen angetreten. Nach dem Empfang folgte das Mittagessen. Es gab eine extra für uns zusammengestellte Karte, wo für



jeden Geschmack etwas dabei war. Die Bedienungen hatten Mühe, die Bestellungen aufzunehmen, weil dauernd neue Gäste dazu kamen und jede/r jede/n begrüßen wollte.

Unsere Rosenheimer hatten auch dafür gesorgt, dass es zum Kaffee, außer den bereits erwähnten, die leckersten selbstgebackenen Kuchen und Torten gab. Man hätte weinen können, weil man nicht von allem probieren konnte. Es war ein fröhliches Miteinander, bei dem Erinnerungen ausgetauscht wurden und auch Erkundigungen über die Abwesenden eingeholt wurden. Sehr wichtig für viele war auch das Vorzeigen von Bildern der daheimgebliebenen Kinder und vor allem der Enkelkinder, auf die man ja bekanntlich besonders stolz ist. Nach dem Kaffee wurde zum Tanz aufgespielt. Aber für die meisten war die Zeit zu kostbar, um sie mit Tanzen zu verlieren. Viel lieber wollte man noch mit Diesem und Jenem ein Schwätzchen halten. Beim Abendessen hatten sich die Reihen schon etwas gelichtet. Um Mitternacht war das schöne Fest zu Ende.

Ich glaube im Namen aller Teilnehmer zu sprechen, wenn ich den Organisatoren einen herzlichen Dank und ein großes Lob ausspreche. Ob sie schon über ein nächstes Treffen nachdenken?

Elisabeth Krich, Ostfildern

Die Teilnehmer (Vorname Name HNr.) v.l.n.r.:

(Foto H. Kastenhuber)

1. Reihe: Josef Beer 406, Georg Reisenbüchler 401, Inge Beer 406, Andreas Fleischer 405, Elisabeth Krich 404, Elisabeth Reisenbüchler 401

2. Reihe: Sara Huber 463, Elisabeth Reisenbüchler 467, Josef Reisenauer 405, Maria Reisenauer 405, Gerlinde Hartmann 405, Elke Endörfer 404, Gunthart Hartmann 405)

3. Reihe: Cordula Kastenhuber 405, Maria Tonsch 462, Erna Ludwig 464, Ute Maurer 467, Katharina Bausmert 409, Erhard Maurer 467, Claudia Vansco 462, Katharina Schwachhofer 462, Stefan Krich 404

4. Reihe: Kurt Mesch 401, Gerlinde Mesch 401, Rosemarie Lederer 400, Walter Bausmert 409, Klaus Schwachhofer 462, Martina Vansco 462, Melanie Kastenhuber 405

5. Reihe: Natalie Mesch 401 (mit Freund links), Ingrid Brossmann 401, Andreas Lederer 400, Eduard Tonsch 462, Horst Köber 399, Mathias Reisenbüchler 467, Astrid Tonsch 462, Klaus Reisenauer 405

6. Reihe: Dominik Mesch 401, Lea-Selin Zillmann 401 (mit Freund links), Nadin Zillmann 401, Lisa Marie Brossmann 401, Edmund Zillmann 401, Marianne Zillmann 401, Ortwin Krich 404, Dagmar Reisenbüchler 401, Hannelore Reisenbüchler 467

Herbstfest der Nachbarschaft Süd-West

Alle zwei Jahre findet das traditionelle Herbstfest der Nachbarschaft Süd-West statt.

Über 70 Landsleute und Freunde kamen am 04.11.2017 ins Eichholzer Täle bei Sindelfingen, um ein paar schöne Stunden miteinander zu verbringen. Nachdem man sich begrüßt und ein paar Worte miteinander gewechselt hatte, wurde auch schon das Kuchenbuffet eröffnet. Es gab wieder mal viele leckere Kuchen, Hanklich, verschiedenes Salzgebäck u.v.m. Vielen Dank an die Spender, es hat alles sehr gut geschmeckt. Bei Kaffee und Kuchen kamen dann auch die ersten Gespräche auf, man hatte sich viel zu er-

zählen. Natürlich darf die Musik nicht fehlen, um so eine Unterhaltung perfekt zu machen. Das Duo Star sorgte für gute Stimmung bis in die späten Stunden. Das Ehepaar Stefani verwöhnte uns wieder mal mit einem leckeren Abendessen nach Siebenbürger Art, so dass keiner der Versuchung widerstehen konnte und kräftig zulangen musste.

Es war eine gelungene Veranstaltung und wir hatten alle eine Menge Spaß und gute Unterhaltung. Vielen Dank an alle, die dazu beigetragen haben.

Christa Reuer geb. Schwachhofer, Plüderhausen



Da bleibt kein Wunsch offen... Fotos: K. Reisenauer



Klassentreffen Jahrgang '47

Am Samstag, dem 14. Oktober 2017, einem schönen sonnigen Tag, haben wir uns noch einmal zu einem Klassentreffen in Denkendorf eingefunden. Das Treffen fand im Gasthof „Zum Ochsen“ statt. Unseren beiden Kolleginnen Maria Binder (geb. Huber) und Elisabeth Hubner (geb. Reisenauer) sei es hiermit herzlich gedankt, dass sie uns dieses Treffen ermöglicht haben (so etwas ist nicht selbstverständlich). Mittags, kurz nach 12 Uhr, haben sich dann neun ehemalige Klassenkolleginnen und -kollegen mit ihren Partnern eingefunden, so dass bei der Feier 18 Personen anwesend waren. Dies ist nicht weiter verwunderlich wenn man bedenkt, dass zum Schulbeginn im Jahre 1954, der Jahrgang '47 in Neppendorf nur 14 Kinder zählte (6 Jungen und 8 Mädchen). Damit eine Klasse gebildet werden konnte, wurden noch sieben Kinder Jahrgang '48 dazu genommen (3 Jungen und 4 Mädchen). In der Oberstufe kamen noch drei Jungen (Jahrgang '46) dazu, so dass unsere Klasse nun aus 24 Kindern

bestand (12 Jungen und 12 Mädchen). Leider muss gesagt werden, dass von den zwölf ehemaligen Jungen in den Jahren von 1979-2011, sechs verstorben sind. Wir wollen ihrer gedenken und sie in guter Erinnerung behalten.

Wenn bei unserem Treffen auch nur etwa die Hälfte der noch verbliebenen Kolleginnen und Kollegen beisammen waren, so haben wir uns doch gut unterhalten. Auch Feiern im kleineren Rahmen können schön sein und so war bis Mitternacht kein Abbrechen. Am nächsten Morgen gab es dann noch ein gemeinsames, etwas verlängertes, Frühstück, einen herzlichen Abschied, verbunden mit der Hoffnung eines Wiedersehens, dann machten sich alle auf den Heimweg.

Zum Schluss noch einen herzlichen Gruß an all diejenigen, die aus gesundheitlichen oder privaten Gründen leider nicht dabei sein konnten.

Leopold Leonbacher, Frankenberg / Eder



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer (v.l.n.r.)

1. Reihe: Maria Binder g. Huber, Elisabeth Hubner g. Reisenauer, Christa Reisenauer g. Hubner, Maria Reisenauer g. Reisenauer, Elisabeth Binder g. Lederer

2. Reihe: Josef Meister, Leopold Leonbacher, Peter Maurer, Samuel Möhs Foto: L. Leonbacher

Siemenvierz'ga Klassntreffa

A Klassntreffa ol fimpft's Jo
tos is wos schejs, gonz g'wis,
we wuas ub's fi tej uda danuan
nit villeicht as Letzt go is.

D 'Hauser-Miedl und d'Restl-Lis
hom ins tos migla mocht
und hom oli do i Denkendorf
nou uamol z'omma procht.

To samma om pum Ochsenwirt
g'miatla zomma g'sessn
und hom no anar longa Ruas
erdamol a Mittogmol g'essn.

Nochi san ma om spoziert
pis zu da Kira ko,
wou Guldigi Konfirmation
mia g'feiert hom vo fimpf Jo.

G'feiert homma speta nou
hom fuel dazalt und g'locht,
wia's i da Schual und Jugend g'wenn
pis fost um'd Mittinocht.

Aus inser eh schon kluana Klass
do san scho sechs dahin,
we wuas ub pu'nem nechst'n Treff
sokoo v'leicht i tos bin.

D'rum t'niesst's as Lejm ejs lieb'n Lejt
und mocht's engs nit so schwa,
mocht's wos eng g'fällt, lebt's jedn Tog
ols ob's da letzt ko wa.

Leopold Leonbacher, Frankenberg/Eder
(Wouwerl Pold, HNR.: 904)

Jahrgangstreffen 1952

Am Samstag, den 9. September, um 14 Uhr trafen wir uns im Gasthof „Pension Post“. Es erschienen 26 Schulkollegen/-innen mit ihren Partnern. Die Veranstaltung eröffneten wir mit einem Kuchenbuffet. Nach einer kurzen Ansprache von Hanno und dem Gedenken an unsere Verstorbenen begann das Abendprogramm. Für die Unterhaltung sorgte die Live Band „Duo Riff“. Sie bespielte uns mit guter und lebhafter Musik, sodass bis zur Geisterstunde ausgelassen gefeiert und getanzt wurde. Noudl Sepp, mit

dem ich zusammen in der Berufsschule die Schulbank drückte, hatte außerdem ein Fotoband mit Bildern aus Kindergarten, Schule, Rekrutenball und den beiden Treffen beim „Danitz“ zusammengestellt, welcher einiges an Gesprächsstoff lieferte. Der Abschied danach fiel uns so schwer, dass wir uns noch Stundenlang mit einanderunterhielten. Ein großer Dank geht an Hannah (Hanno) Reisenauer, ohne deren Einsatz ein so gelungenes Treffen nicht möglich gewesen wäre. Johann Gräf, Nürnberg



Die Teilnehmerinnen (mit Mädchennamen) (v.l.n.r.):

1. Reihe: Rosemarie Fitzer, Maria Schnell, Marianne Klammer, Elisabeth Reisenauer

2. Reihe: Geta Codrescu, Brigitte Dengel, Sara Köber, Annemarie Kaiss, Katharina Möss, Johanna Stieger, Maria Köber, Maria Köber

Nicht im Bild: Rosemarie Depner, Annemarie Fleischer



Die Teilnehmer (v.l.n.r.):

1. Reihe: Johann Gräf, Michael Tonch, Michael Lienerth, Leopold Lichtnecker, Josef Rastel

2. Reihe: Josef Reisenauer, Mathias Reisenauer, Michael Zackel, Josef Reisenauer, Samuel Zackel, Michael Leonbacher

Nicht im Bild: Andreas Reisenauer

Fotos: M. Reisenauer

60er-Treffen des Neppendorfer Jahrgangs 1957



1957 war in der Tat ein ereignisreiches Jahr. Die Sowjetunion schickte mit der Sputnik 1 den ersten Satelliten ins All; die BRD war Wirtschaftswunderland und Neppendorf hatte einen geburtenstarken Jahrgang zu verzeichnen. Seither sind 60 Jahre vergangen und die Babys von damals sind mehr als erwachsen geworden. Und so ein runder Geburtstag muss gebührend gefeiert werden, denn noch zählen wir nicht zum alten Eisen. Mit dem Spruch „Gutes wird nicht älter sondern besser mit den Jahren“ wurde rechtzeitig die Einladung zum 60er-Treffen am 30. Sept. 2017 im Gasthof „Zur Post“ in Denkendorf verschickt. Dieser Tag sollte etwas Besonderes werden und nach Möglichkeit alle aktiv in den Ablauf einbinden. Auf der Suche nach einem verbindenden Element kam Mathias Grieshofer die zündende Idee, die alten Freundschaftshefte von früher auszugraben und daraus die Lieblingssprüche bzw. lustige Einträge vorzu-

tragen. Jeder sollte daher nach diesen Heften suchen oder sich zumindest daran erinnern. Denn der beste Spruch sollte in einem Spruch-Wettbewerb prämiert werden. Nun war man gespannt wie viele Anmeldungen eingehen, oder die 60er vielleicht doch schon schwächeln. Als Mitte September 32 Jahrgangsteilnehmer (mit Anhang 61 Personen) ihr Kommen zugesagt hatten, konnte Regina Müller die letzten organisatorischen Dinge (Sekttempfang, Kuchenbestellung, etc.) in die Wege leiten. Am 30. September trafen bei schönstem Herbstwetter nach und nach die Teilnehmer ein und das Fest nahm nach einem gemeinsamen Glas Begrüßungssekt seinen Lauf. Viele hatten sich seit dem letzten Treffen vor 5 Jahren nicht mehr gesehen und da gab es bei Kaffee und Kuchen vieles zu berichten über noch lebende Eltern, Kinder, Enkel, den eigenen Job, Jobs der Kinder etc., Handys mit Fotos wurden rumgereicht. In seiner Begrü-



Die Teilnehmer des 60er Treffens

ßungsrede ging Mathias Grieshofer insbesondere auf die Zahl 60 ein, die ein neuer Meilenstein auf unserem Lebensweg ist. Gesetzte Ziele sind erreicht, das Ende der Berufstätigkeit ist in Sicht, wir gehören jetzt zur Generation 60+. Mit einem musikalischen Gruß wurde der verstorbenen Jahrgangskollegen/innen namentlich gedacht.

Nach den obligatorischen Erinnerungsfotos fürs Fotoalbum folgte der oben angekündigte Sprüche-Wettbewerb. In Anlehnung an aktuelle erfolgreiche Fernsehshows wie DSDS, wurde eine Jury bestimmt, die Inhalt und Vortragsweise mit Punkten zu bewerten hatte. Zunächst trauten sich die Teilnehmer nur



oben: Warten auf die Altersweisheit

unten: Die Band und Das Publikum Fotos: S. Müller und A. Breckner



zögerlich auf die Bühne, aber nach und nach folgten alle dem Aufruf und es gab viel Applaus für die vergnüglichen Sprüche und Lebensmottos. Zuletzt gab es 9 Teilnehmer (8 Frauen, ein Mann) mit der gleich hohen Punktzahl, keiner hatte jedoch sein Spruchheft ausgraben können, das Los musste entscheiden. Wie der Zufall es wollte, der einzige Mann, Josef Theil, heimste den mit Pralinen gefüllten Siegerpokal ein. Aber auch alle anderen gingen nicht leer aus und wurden mit einem Schokoladen/Marzipanspruchheft aus der Confiserie Dengel für ihre Mühe belohnt. Unser Lieblingsklassenlehrer Helmut Botsch, der der Einladung auch gefolgt war, wurde als Lehrer der Herzen geehrt und mit einem Spruchheft mit Schokoladenherz ausgezeichnet.

Nach diesem offiziellen Teil folgte der vergnügliche mit Tanz, Ratsch und Tratsch und gutem Essen. Für die musikalische und auch kurzweilige Unterhaltung sorgte das Duo „Heppinger“ alias Georg Köber & Josef Liebhart. Bis ca. 2:00 Uhr in der Nacht wurde gefeiert, denn viele übernachteten vor Ort. Erst nach dem Frühstück am Sonntag trennten sich wieder die Wege, in ganz unterschiedliche Richtungen, manchmal mehrere hundert Kilometer entfernt. Es war wieder mal ein unvergessener Tag und man verabschiedete sich mit den Worten „dann bis in 5 Jahren“!

Katharina Beer-Pfalter, Fürstenfeldbruck, Okt 2017



Jahrgang 1957 – Neppendorfer Treffen – Ein Rückblick

Denkendorf, im September 2017. – Ein kleines ruhiges Städtchen in der Nähe von Ingolstadt. Der Himmel grau. Die Sonne wird es heute wohl nicht schaffen. Ich fahre auf den Parkplatz des Gasthofs „Zur Post“. Da soll es also sein. Hier werde ich nach 25 Jahren zum ersten Mal Schulfreunde, Weggefährten aus Kindheit und Jugend wiedersehen. Ein leichtes Unbehagen befällt mich. Wie wird es nach all den Jahren werden?

Auf dem Parkplatz die ersten Gesichter. „Kenne ich sie?“ „Müsste ich sie kennen?“

Ich spreche einen Mann ländlerisch an... „ja, da geht es zum Festsaal“. Er tut so vertraut, als ob er mich kennen würde. Mit meiner Frau an der Hand betrete ich den Raum. Leute stehen herum, reden miteinander, man mustert uns. Vorne vor der Bühne steht eine kleine Gruppe geschäftig mit Papieren in der Hand. Das sind also die Organisatoren. Ich erkenne Regine und Katharina. Ihre Bilder waren auf der Website. Und natürlich Mathias, etwas grauer als früher, aber ansonsten der Alte.

Ich merke in den Augen von Kath und Regine die

Fragezeichen. „Wer sind die? Sind die richtig hier?“ Ja, sind wir. Nach kurzer Vorstellung, freudiges Gelächter. Das Eis ist gebrochen. Ich schüttelte Hände, blicke in bekannte Gesichter und freue mich jedes Mal, wenn mir auch der passende Name dazu einfällt. Die vertraute Sprache, vertraute Geschichten, man tauscht sich über Bekannte und Verwandte aus. Eine Leichtigkeit und Vertrautheit macht sich in mir breit und allmählich bin ich froh hier zu sein.

Dabei hatte ich mich erst vor ein paar Tagen dazu entschlossen. Lange Jahre hatte ich mich nicht wirklich gekümmert, hatte den Kontakt verloren. Aber jetzt, der 60ste näherte sich und ich erfuhr über sieben Ecken, dass ein Jahrgangstreffen organisiert würde. Der Gedanke ließ mich nicht los, wann wenn nicht jetzt. Aber all der Aufwand, die Anreise von Potsdam nach München und weiter nach Denkendorf und was würde mich dort erwarten?

Doch jetzt bin ich froh mich dazu durchgerungen zu haben, all die Skepsis ist verflogen und ich beginne den Abend zu genießen.

Der Saal hat sich mittlerweile gefüllt. Kaffee und Kuchen werden gereicht. Vor lauter reden komme ich nicht dazu etwas zu essen.

Der „offizielle“ Teil der Veranstaltung wird eingeleitet. Mathias bittet um Ruhe. Eine Rede. Eigentlich habe ich Hunger. Aber Jahrgangstreffen ohne Ansprache geht nicht. Da müssen wir also durch, wohl wissend, Ansprachen bei Veranstaltungen können sich hinziehen und können zuweilen öde sein. Aber gut, dass Mathias spricht. Er war schon früher rhetorisch begabt. Das könnte ja was werden. Und ja - es wird gut. Erst nimmt er uns jegliche Hoffnung, dass wir mit 60 noch den Stein der Weisen finden werden, tröstet uns aber gleichzeitig mit der Aussicht auf eine riesige Tafel Schokolade. Dumm nur, diese müssen wir uns erst durch „Sprüche klopfen“ verdienen.

Eine Tafel Schokolade für einen „dummen“ Spruch. Kein schlechtes Tauschgeschäft, aber gemacht... da steht noch jede Menge Rede dazwischen (...und ich habe Hunger).

Erst mal werden wir durch eine Reihe literarischer Ergüsse namhafter Geistesgrößen zum Thema „Planung und Zufall – Grundlagen zur Organisationsforschung“ geführt. Dies einzig und allein als Einführung, um einen Blumenstrauß an Regine die Organisatorin, zu überreichen. Als Dank für ihre sorgfältige Planung dem Zufall keine Chance zu geben und somit unser Treffen kulinarisch und musikalisch zu einem Erfolg zu führen.

Rhetorisch ein Kunstgriff in eine Volte umgemünzt. Chapeau! (...der Hunger lässt nach).

Freudige, humorvolle Worte werden von ernsten abgelöst. Wir gedenken der verstorbenen Jahrgangsfreundinnen- und Freunde. Der Saal steht in sich

gekehrt und während Andrea Bocelli uns das Herz schwermacht, werden wir uns unserer eigenen Vergänglichkeit bewusst.

Die Überleitung folgt in eine „tour de force“ von lustigen, erbaulichen und nachdenklichen Versen zum Thema 60. Quintessenz: uns bleibt nichts anderes übrig als unser Alter anzunehmen. Ja, wir sind nicht mehr 20, aber wir haben noch den gleichen Lebensmut und die gleiche Neugierde auf das was noch kommt.

Zur allgemeinen Belustigung haben sich die Organisatoren ein Spiel ausgedacht. Ein Spiel für 60-jährige? Flaschendreher kann es wohl nicht sein. Nein, wir werden in unsere Kindheit zurückversetzt, in die Zeit der „Poesiehefte“. Wir dürfen nochmals unsere Lieblingsprüche auf offener Bühne zum Besten geben. Glücklicherweise müssen wir keine Blümchen und Herzchen malen.

Vorher werden Regeln und Bewertungssystem erklärt und eine Jury ausgewählt. Die Schokolade müssen wir uns erst mal verdienen. Dafür gibt es noch ein rhetorisches Schmankerl gratis. Der Jurypräsident „ehrenhalber“, wird in Analogie zu Prinzessin Diana, umständlich zielführend zum „Lehrer der Herzen“ gekürt. Lachender Beifall lässt nicht auf sich warten. Die Darbietung aller Anwesenden wird zur Gaudi. Jeder darf mal, ob er will oder nicht.

Bewertung und Kür der Finalisten und des Gewinners führen noch mal zu Lachanfällen. (Ich wollte ja eine Schokolade ... aber nicht gleich ein Kilo!)

Eine lustige Idee gut umgesetzt und der Saal voller gestandener 60-jähriger hat sich prächtig amüsiert. Für einen Moment blitzte die Unbeschwertheit der Jugend durch.

Mit Musik und Tanz sowie vielen Gesprächen verflog die Zeit wie im Flug. Aber nach Mitternacht kam der Moment sich zu verabschieden.

Auf dem Weg zurück nach München hing ich meinen Gedanken nach und ließ den Tag Revue passieren. Dankbarkeit machte sich breit, diesen Abend mit alten Weggefährten geteilt, an alte Freundschaften angeknüpft zu haben und die Aussicht den oder die Eine(n) in der nächsten Zeit wiederzusehen.

Last but not least – Ein Dank an die Organisatoren. So ein Zusammentreffen will erst mal aus dem Boden gestampft sein. Nichts passiert, ohne dass ein paar Wenige Ideen und Energie an den Tag legen.

Hierfür sei den Organisatoren nochmals herzlich gedankt. Auf dass sie in fünf Jahren genauso gesund und voller Energie sein mögen um das nächste Treffen auf die Beine zu stellen.

Wir alle, die wir diesen Tag, diesen Abend genossen haben, wollen uns genauso anstrengen gesund und lebensfroh zu bleiben, auf dass wir uns in 5 Jahren wiedersehen.

Josef (Sepp) Theil, Potsdam, den 12. November 2017

Eine besondere Klassenstunde

- ✓ nach dem Geschmack der ehemaligen Schulkameraden
- ✓ organisiert und ausgeführt unter der Mitwirkung aller Anwesenden
- ✓ mit einem Spruch-Wettbewerb – interessant, unterhaltsam und spannend bis zur Siegerehrung
- ✓ mit der Ehrung eines beliebten und geschätzten Klassenlehrers



oben: Der organisatorische Rahmen: Moderation und Jury
unten: Die Sprücheklopfer



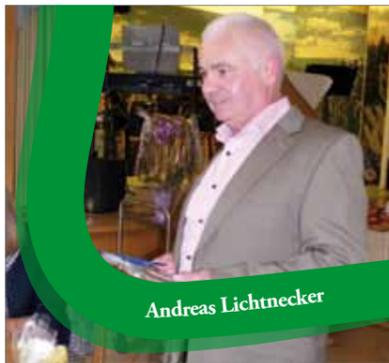
Katharina Bloos g. Brancovean



Eva Reisenauer g. Köber



Elisabeth Graf g. Lederer



Andreas Lichtnecker



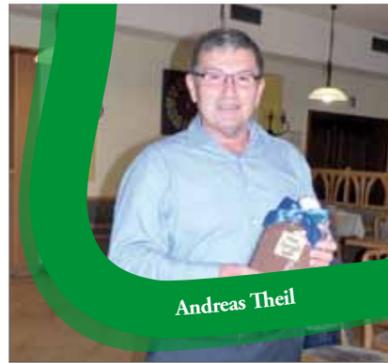
Regina Müller g. Liebhart



Werner Reisenbüchler



Michael Schwachhofer



Andreas Theil



Maria Henning

Der Gewinner - Spruch

**„Es ist nicht so wichtig, woher du kommst, viel wichtiger ist, wohin du gehst.“
(Ernst Wilhelm Heine)**

Mit diesem Zitat des zeitgenössischen deutschen Autors erzielte Josef Theil – neben weiteren acht weiblichen Teilnehmern – die Bestnote der Jury. Mit einer gehörigen Portion (Los)Glück bei dem Losentscheid konnte er den Siegerpreis des Spruch-Wettbewerbs für sich verbuchen. Die Redaktion.



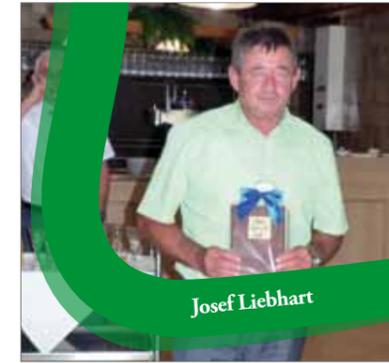
Katharina Beer Pfaller



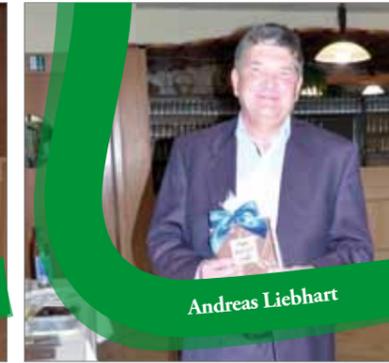
Günther Hann



Reinhard Kloos



Josef Liebhart



Andreas Liebhart



Eva Schwachhofer g. Scheitz



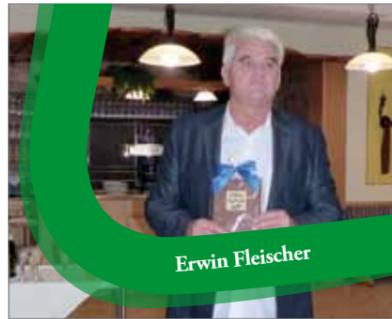
Josef Schnell



Martin Schnell



Katharina Olschok g. Eckenreiter



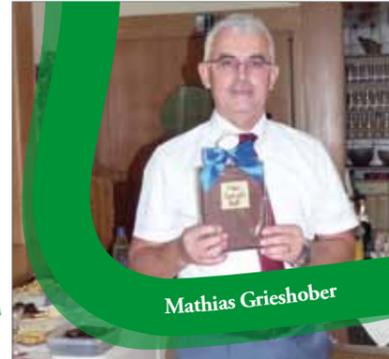
Erwin Fleischer

rechts: Helmut J. Botsch - "Lehrer der Herzen"

alle Fotos: S. Müller



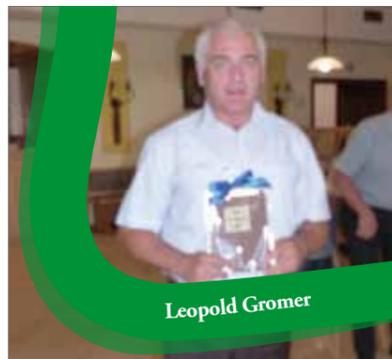
Elisabeth Huber g. Grieshofer



Mathias Grieshofer



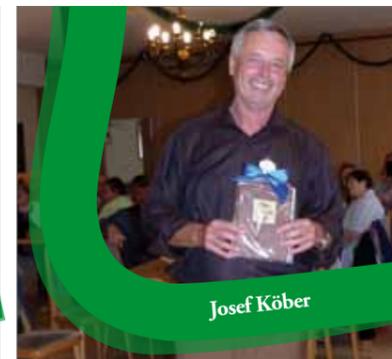
Erna Ludwig g. Gromer



Leopold Gromer



Elisabeth Beer g. Köber



Josef Köber



Maria Fleischer g. Köber



Eva Beer g. Leonbacher



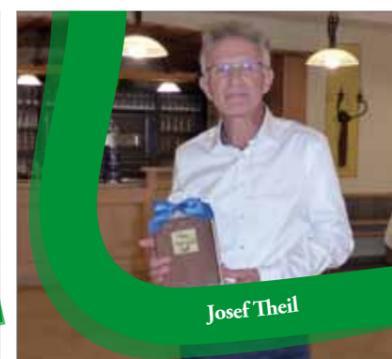
Eva Breckner g. Schnell



Edeltraut Henning g. Schwachhofer



Mathias Schwachhofer



Josef Theil

50-jähriges Klassentreffen des Jahrgangs 1966/1967

Am 21. Oktober 2017 trafen sich 32 der ehemaligen Schüler des Jahrgangs 1966/67 (Klasse B und C) im Landgasthof ASUM in Dasing/Laimering (bei Augsburg) zu einem fröhlichen Wiedersehen. Unsere Kollegin Elke Endörfer geb. Krich hatte zum Treffen der 50-jährigen geladen. Es ging nachmittags um 15 Uhr los. Bei Kaffee und Kuchen schwelgte man in Erinnerungen, ließ die alte Zeit nochmal Revue passieren und tauschte sich über Familie, Kinder, Arbeit, Freizeit und Hobbys aus. Gerne erinnere ich mich an die gemeinsame Zeit, auch wenn früher politisch nicht alles so war wie es sein sollte. Da wir aber nichts anderes kannten war's auch so gut und ich glaube, keiner von uns möchte die Kinder- und Jugendzeit in Neppendorf missen. Später, nach einem ausgiebigen Schmaus „à la carte“, war Tanzen angesagt. Fast alle der 57 Anwesenden wagten sich auf die Tanzfläche. Musikalisch beglei-

tete uns unser Kollege Alfred Schenn, der bis spät nach Mitternacht Musik für die Tanzwütigen unter uns auflegte. Die Kolleginnen und Kollegen, die von weither angereist waren und im Gasthof übernachtet hatten, beendeten das Treffen am nächsten Tag mit einem gemeinsamen Frühstück. Alles in Allem war es ein sehr gelungenes Treffen, wofür wir Elke sehr dankbar sind. Dank gebührt auch dem Gasthof Asum für das hervorragende Essen, die Getränke und die Übernachtung. Nicht zuletzt auch einen lieben Dank an die Kolleginnen und Kollegen, die mit einer Kuchenspende, Kleingebäck und sogar Hanklich zu diesem gelungenen Feste beigetragen hatten. Gerne sehe ich dem nächsten Treffen in 5 Jahren entgegen, das wir sicherlich auch wieder in Dasing feiern werden.

Udo Meister, Langen bei Frankfurt a.M.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer (v.l.n.r.)

- 1. Reihe:** Herta Beer geb. Huber, Angelika Köber geb. Schwachhofer, Ilse Stieger geb. Zakel, Elke Endörfer geb. Krich, Gerlinde Hartmann geb. Fleischer, Helga Berz geb. Beer, Inge Steinle geb. Reisenauer, Anneliese Grieshofer geb. Oleksik, Elfe Reisenauer geb. Köber, Adele Schnell geb. Binder, Meta Liebhart geb. Mesch, Karin Karmen geb. Eckenreiter
- 2. Reihe:** Karin Reisenauer geb. Weimer, Renate Gottschling geb. Köber, Dagmar Wölfel geb. Reisenauer, Richard Reisenauer, Dagmar Reisenauer geb. Beer, Horst Stieger, Martin Kirr, Udo Meister, Hans-Paul Reisenauer, Günter Beer, Sepp Liebhart, Bernd Gromer
- 3. Reihe:** (links oben) Josef Reti, Werner Grieshofer, Wolfgang Fleischer, Alfred Schenn, Konrad Schnell, Roland Felmeth geb. Leonbacher, Simon Roth, Rainer-Peter Lederer (rechts oben)

Foto: R. Beer

Hohe Auszeichnung für Dr. Mathias Beer

Der Hauptpreis des von S.K.H. Carl Herzog von Württemberg gestifteten Ludwig-Uhland-Preises wurde 2017 an den Zeithistoriker Dr. Mathias Beer verliehen. Damit wurden seine herausragenden Forschungen zur europäischen und südosteuropäischen Migrationsgeschichte der neueren Zeit und zur Zuwanderung in den deutschen Südwesten nach 1945, insbesondere jene der Flüchtlinge und Vertriebenen, gewürdigt.

Die Preisverleihung fand am 26. April im Prunksaal des Ludwigsburger Schlosses statt. Die Laudatio auf den Preisträger hielt Manfred Lucha, Minister für Soziales und Integration in der baden-württembergischen Landesregierung. Er begründete die Preisverleihung mit den bahnbrechenden wissenschaftlichen Leistungen Dr. Beers auf dem Forschungsfeld „Migration und Integration“. Dr. Beer untersuchte die komplexen Probleme von Migration nicht nur in der Gelehrtenstube, sondern bringe sich durch Vorträge, Pressebeiträge und durch das Medium Ausstellung in den öffentlichen Migrationsdiskurs ein. Er habe in seinen zahlreichen Publikationen gezeigt, dass Einwanderung eine Chance biete, nicht nur für den unmittelbar Betroffenen, sondern auch für die Gesellschaft insgesamt.

Dankesrede von Dr. Mathias Beer

„Grenzen im Kopf sind immer die Vorboten von Mauern im Alltag“

Wenn man den Ludwig-Uhland-Preis verliehen bekommt, kann, ja darf der Namensgeber in der Dankesrede nicht fehlen. Zu Wanderungsfragen, wie der entsprechende Begriff im 19. Jahrhundert lautete, hat sich Ludwig Uhland nicht explizit geäußert. Doch spricht er in seinem Werk mit Migrationsvorgängen verbundene Fragen immer wieder an.

„Auch unser edles Sauerkraut,

Wir sollen's nicht vergessen;

Ein Deutscher hat's zuerst gebaut,

Drum ist's ein deutsches Essen.

Wenn solch ein Fleischchen, weiß und mild,

Im Kraute liegt, das ist ein Bild

Wie Venus in den Rosen.“

Es ist dieses die dritte Strophe des bekannten, 1815 erstmals erschienenen Metzelsuppenliedes. Das Gedicht war mir lange Zeit nicht bekannt. Vertraut war mir dagegen schon von Kindes Beinen an eine Ballade Uhlands.

*„Es stand in alten Zeiten, ein Schloss, so hoch und hehr,
Weit glänzt es über die Lande bis ans blaue Meer,
Und rings von duft'gen Gärten ein blütenreicher Kranz,
Drin sprangen frische Brunnen in Regenbogenglanz.“*



SKH Herzog Carl von Württemberg und Dr. Mathias Beer

Foto: Dr. M. Beer

Heute ist mir noch der eine oder andere Vers der Ballade geläufig. Damals war „Des Sängers Fluch“ Unterrichtsstoff und damit selbstverständlich auswendig zu lernen, damals in der sechsten Klasse der Oberstufe im Fach Deutsch. Diese habe ich in Neppendorf, einem Stadtteil von Hermannstadt, rumänisch Sibiu, in Siebenbürgen in Rumänien besucht. Als ich etwas älter war, begegnete mir Uhland erneut: „Ich hat einen Kameraden, einen bessern findst du nit.“ Vertont wurde „Der gute Kamerad“ von Jugendlichen im Wehralter gesungen. Zudem gehörte die Melodie zum Repertoire der Blasmusikkapelle, die jeden Leichenzug zum Friedhof und ans Grab begleitete. Dass es sich dabei um Reminiszenzen tiefgreifender, ja existenzieller Erfahrungen der deutschen Minderheiten in Rumänien im Ersten und insbesondere im Zweiten Weltkrieg handelte, wurde mir erst später, in meiner Zeit als Student der Geschichtswissenschaft klar.

Zu solchen Erfahrungen, die ich in meiner Familie, Verwandtschaft, auf der Straße, in der Schule und in der Gesellschaft Rumäniens gemacht habe, kamen weitere hinzu. Mit fünf soll ich nach der ersten Woche des Kindergartenbesuchs den Eltern stolz berichtet haben: „Jetzt spreche ich schon vier Sprachen!“: Landlerisch, den oberösterreichischen Dialekt meiner im 18. Jahrhundert als Transmigranten nach Siebenbürgen deportierten Vorfahren, der im Elternhaus gesprochen wird; Sächsisch, den Dialekt der siebenbürgisch-sächsischen Bevölkerung am Ort; Rumänisch, die Landessprache; und wie die Tante – gemeint war das Hochdeutsch der Erzieherin, für das der Kindergarten, dann die Volksschule und schließlich das Gymnasium die Grundlagen legten. Diese Vielfalt, in der ich sozialisiert wurde und mir den Blick für das Andere öffnete, schlug

sich in allen Bereichen des Alltags nieder, wenn sie auch kaum thematisiert und nicht unbedingt als bereichernd empfunden wurde.

Zum Alltag der Gesellschaft, in der ich aufgewachsen bin, gehörte auch der Kohl. Kraut, ob als Salat, als Suppe oder Hauptgang, ob als Rohkost, gekocht oder gesäuert, war auf dem Speiseplan reichlich vertreten, z. B. in Form des „Klausenburger Krauts“. Dieses Gericht ist ein fester Bestandteil der siebenbürgischen sowie donauschwäbischen Küche und nach der Stadt gleichen Namens benannt: deutsch Klausenburg, ungarisch Kolozsvár, rumänisch Cluj. Von dem Gericht gibt es viele regionale und auch ethnisch konnotierte Varianten: „Kolozsvari Kaposzta“, im Ungarischen und „varză a la Cluj“ im Rumänischen. Ähnlich verhält es sich mit den Kohlrouladen. Von der deutschen Bevölkerung in guter österreichischer Tradition Krautwickel und Krautknödel genannt, sind Sie im Ungarischen unter „töltött káposzta“ bekannt. In Polen wiederum sind es die „Goląbki“ und in Russland die „Golubzy“. Als „sarmale“ und „sarma“ haben sie aus dem Türkischen Einzug in die rumänische und serbisch-kroatische Küche gefunden. Und die Roulade macht den französischen Einfluss offensichtlich.

Mit einem solchen Hintergrund kam ich in die Bundesrepublik und wurde als Mensch mit Migrationshintergrund, eine Kategorie, die es damals noch nicht gab, buchstäblich vor den Kopf gestoßen. Auch der Gaumen war irritiert. Das Metzelsuppenlied warf Fragen auf: War die Kohlroulade, wenn auch noch so sehr sprachlich veredelt, allein ein deutsches Essen? Hatte wirklich ein Deutscher Kraut zuerst gebaut? War nur für ihn der Kern der Kohlroulade die Venus in den Rosen? Meiner Erfahrung in Südosteuropa nach war es ein Gericht mit unterschiedlichen nationalen und regionalen Ausprägungen. Ob als Rund- oder Spitzkraut, taugt auch der Kohl offensichtlich weder zu einer ethnizentrischen Vereinnahmung noch gar zu einer exklusiven kollektiven Identitätszuschreibung. Auch nach Südosteuropa kam es aus dem Mittelmeerraum.

Solche Erfahrungen zum Wechselspiel des Eigenen und Fremden waren einer der Impulse dafür, dass Migrationen, ob Auswanderungs- oder Einwanderungsprozesse in der Neuzeit und Zeitgeschichte im Allgemeinen und im deutschen Südwesten im Besonderen zum zentralen Thema meiner Forschungen in Tübingen wurden. Baden-Württemberg, so lernte und fand ich nach und nach heraus, ist nicht nur das Land der Badener und Württemberger. Mindestens so wichtig wie die Landsteile, die 1952 das neue Bundesland bilden sollten, ist das, was sie buchstäblich zusammenhält: Ein unscheinbarer Bindestrich. Er steht für die

Millionen von Zuwanderern, die allein seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in den deutschen Südwesten gekommen sind und aus der Auswandererregion des 18. und 19. Jahrhunderts ein Einwanderungsland gemacht haben – DPs, Heimatlose Ausländer, Flüchtlinge und Vertriebene, Arbeitsmigranten, Aus- und Spätaussiedler, Bürgerkriegsflüchtlinge, Asylbewerber. Sie, die Neigschmeckte, um die Sprache des Metzelsuppenlieds aufzugreifen, haben dieses Land und seine Bewohner tiefgreifend und nachhaltig geprägt, es mit zum Musterländle werden lassen. Und sie verändern es nach wie vor im Sinne von gesellschaftlichem Pluralismus. Nimmt man den Begriff Menschen mit Migrationshintergrund ernst, so sind heute weit mehr als die Hälfte der Bürginnen und Bürger Baden-Württembergs Zuwanderer. Baden-Württemberg hat nicht nur eine reiche Migrationsgeschichte, Baden-Württemberg ist geradezu das Ergebnis einer Migrationsgeschichte. Einer von Reibungen und Spannungen begleiteten Integrationsgeschichte, die sich im täglichen Begegnen von verschiedenen Menschen, Sprachen, Religionen, Kulturen und auch unterschiedlichen Küchen niederschlägt. Dabei entzieht sich auch das Sauerkraut einer nationalen Inbesitznahme oder gar Erhöhung. Menschen haben je nach Herkunft und Prägung vom Kraut in Form der Kohlroulade ihr jeweils eigenes Bild von „der Venus in den Rosen“. Diese Bilder sind Ausdruck der politisch-sozialen und kulturellen Vielfaltigkeit, die demokratisch und föderal verfasste Gemeinwesen auszeichnet und stärkt.

Dass das Verhältnis von Ihr und Wir zu einer wesentlichen Frage meiner Forschung wurde, verdanke ich vielen: Meinen Eltern, denen es nicht vergönnt ist, dem Festakt beizuwohnen. Sie haben mir den Weg in die Geisteswissenschaften eröffnet, der nicht ihrer war; meiner engeren Familie, insbesondere meiner Ehefrau, die stets damit konfrontiert ist, dass Migrationsforscher viel zu oft auf Wanderschaft sind, und die diejenige ist, mit der ich meine Thesen und Erkenntnisse immer zuerst teile; meinem Doktorvater Prof. August Nitschke, der mich gelehrt hat, das Anderssein zu konzeptualisieren; meinem akademischen Lehrer Prof. Eberhard Jäckel, der mich für die Zeitgeschichte begeistert hat; meinen Kolleginnen und Kollegen am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, das den Raum für fast grenzenlose wissenschaftliche Entfaltung bietet; und ich verdanke es den vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, mit denen ich das Gebiet der historischen Migrationsforschung mit Neugierde und nach wie vor großer Freude in Form eines intellektuellen Dauerlaufs beackere.

Ganz besonders danke ich SKH Herzog Carl von Württemberg, dass er dem Votum der Jury gefolgt ist und mir die hohe Auszeichnung verliehen hat. Ich sehe sie gerade unter den gegenwärtigen internationalen und nationalen Gegebenheiten, der grassierenden Xenophobie und des überbordenden Nationalismus, als Verpflichtung an, mit meinen Forschungen auf den entscheidenden Stellenwert von Migrationen für die Entwicklung von fried-

lichen und prosperierenden Gemeinwesen hinzuweisen, die sich durch Vielfalt und Toleranz auszeichnen. Allein schon die Erkenntnis, dass niemand einen Alleinvertretungsanspruch auf das Sauerkraut und die Kohlroulade hat, also der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus, kann dabei hilfreich sein. Denn, Grenzen im Kopf sind immer die Vorboten von Mauern im Alltag. Dr. Mathias Beer

Gebürtiger Neppendorfer feierte 100. Geburtstag



Das „alte“ Schulhaus in der Kirchgasse

Foto: H. Gromer

Ein seltenes Jubiläum feierte am 20. September 2017 der in Neppendorf geborene Helmut Maier: Er wurde 100 Jahre alt und ist damit nach unseren Informationen erst der dritte Neppendorfer, dem es geschenkt wurde, dieses hohe Alter zu erreichen. Seine Großnichte Maria geb. Fleischer hat ihn an seinem 100. Geburtstag, zusammen mit ihrem Sohn Robert in der Asemwaldsiedlung in Stuttgart besucht. „Der Jubilar

ist geistig immer noch sehr fit und an vielem interessiert“, berichtet sie. Die Redaktion der Neppendorfer Blätter wünscht ihm weiterhin Alles Gute und gratuliert zu dem außergewöhnlichen Geburtstag. Helmut Maier wurde am 20. September 1917 in Neppendorf geboren. Er war das jüngste von insgesamt sechs Kindern in der Familie des langjährigen Schullektors Michael Meier (scheinbar schrieb die Familie den Namen früher Meier mit „ei“) und der Therese geb. Fleischer von der Hausnummer 827. Er wuchs im Schulhaus auf. Seine Familie übersiedelte 1935 ins Königsgäßchen auf Nummer 807. Helmut Maier wurde während des zweiten Weltkriegs in der Ukraine schwer verwundet und verlor sein linkes Bein unterhalb des Knies. Da eine Rückkehr in die Heimat nach Kriegsende nicht möglich war, blieb er in Deutschland und lebte 30 Jahre in Esslingen am Neckar, wo er als Religionslehrer arbeitete. Später verlegte er seinen Wohnsitz nach Stuttgart. Obwohl er den größten Teil seines Lebens in Deutschland verbracht hat, erinnert sich Helmut Maier immer wieder gerne an Neppendorf und erzählt Geschichten aus seiner Kindheit in der Kirchgasse.

Helmut Gromer, Leinfelden

Mutter darf das ja nicht wissen...!

Als wir noch Kinder waren, schien man allgemein der Ansicht zu sein, daß Kinder bei Bedarf mit dem Rohrstock gezüchtigt werden sollten, denn nur so könnten sie einmal brave Bürger werden. – Unsere Mutter, Gattin des ehrbaren Schullektors von Neppendorf, mit 6 Kindern zweifellos überlastet, konnte sehr herzlich, aber auch sehr streng sein, und sparte nicht mit Streichen, wenn sie es für nötig hielt. Das sollte mein älterer Bruder Hans einmal schmerzlich zu spüren bekommen.

Während des Ersten Weltkriegs hatte sich das österreichische Militär in Neppendorf in dem geräumigen Gebäude des Vorschussvereins, gegenüber der Schule, einquartiert, und im Keller die Lebensmittel für die Soldaten gelagert, darunter eine Menge Körbe mit Eiern. Das war nun für die Lausbuben, ähnlich wie bei

Max und Moritz, ein unwiderstehlicher Spaß mit Steinen durch die Kellerfenster auf die Eier zu werfen. War das lustig, wenn die Eidotter nach allen Richtungen spritzten und man sich vor Lachen den Bauch halten mußte. Der Feldwebel, zuständig für die Verpflegung der Soldaten, fand das offenbar weniger lustig, packte Hänchen, der wie die anderen davonlaufen wollte, am Kragen und schleppte den Missetäter zu seiner Mutter, die ihn nach Strich und Faden verdrosch und dann fragte, was sie für die zerschmissenen Eier zahlen müsse, worauf der Furier-Feldwebel großmütig entgegnete, jetzt müsse sie gar nichts mehr zahlen, denn der Lausebengel hätte seine verdiente Strafe erhalten. Die anderen Lauser sind straflos davongekommen, was Hänchen noch lange wurmte, denn er war ja nicht der alleinige Bösewicht gewesen. Aber so geht es

zuweilen ungerecht zu in der Welt.

Mein älterer Bruder Emil war von Haus aus ein ziemlicher Lauser, der mich z.B. zum Apfelklauen in Nachbars Garten immer mitzerzte, wofür ich dann auch die gebührenden Streiche erhielt: „Du bist vernünftiger, warum bist du mitgegangen...?“ pflegte Mutter zu dozieren (ich war fünf, er neun Jahre alt). Er brachte mir auch das Interesse am Fußballspielen bei und schleppte mich am Sonntagnachmittag zum

Fußballplatz, wo man dann von einem Baum aus das spannende Spiel beobachten konnte, wenn der HTV (Hermannstädter Turnverein) z.B. gegen den NSE (den ungarischen Sportverein) spielte. Es war unheimlich spannend und interessant, bloß unsere Mutter hatte was dagegen und verdrosch uns deshalb jedes Mal. „Da dürft ihr nicht hin!“ Warum, blieb ungeklärt. Wir konnten nichts Verwerfliches daran finden. Helmut Maier, Stuttgart

Ein Maifest auf dem Lande, eine Lachpolka und eine Tracht Prügel

„Ich bin so hold dem Maien...!“ sang schon Walther von der Vogelweide, und es gibt, in der Tat, nichts Schöneres, als ein ländliches Maifest, wenn alles grünt und blüht, die Sonne am blauen Himmel lacht, wo fern der Kuckuck ruft, und die jungen Burschen auf den mit Eichen- und Birkengrün geschmückten Einspännern mitsamt ihren Mädchen, die ihre schönste Tracht anhaben, in das nahe Wäldchen fahren, wo die Dorfmusikkapelle auf dem mit Birkengrün geschmückten Tanzplatz sie erwartete. Es war ein festliches Bild, wenn die Mädchen in ihren hübschen Trachten von den Burschen im Kreise geschwenkt wurden. Alles war Fröhlichkeit und Lebensfreude, daran auch die älteren Semester, die zuschauten, teilnahmen. Nur wir Kinder hatten für das Tanzvergnügen der Großen damals noch kein richtiges Verständnis. Ich war gerade mal 4 Jahre alt, vielmehr imponierte uns die Blasmusik mit ihren glänzenden Instrumenten. War das eine Freude die Tanzweisen, Polkas und Walzer, zu hören. Die Neppendorfer Musikkapelle erfreute sich weithin eines vorzüglichen Rufes und wir Kinder standen dabei und lauschten. Besonders angetan war ich von der „Lachpolka“, wo der Klarinettist Reisenbüchler an einer bestimmten Stelle mit einem schallenden Lachen stets eine Solonummer einlegte: „Ha ha ha, ha ha ha ha...!“ schallte es laut im Musikrhythmus aus vollem Halse, und alles lachte mit. – Doch wir kleinen Buben hatten schließlich genug von Tanz und Blasmusik und spielten viel lieber in dem Buschwerk am nahen Zibinfluß Räuber und Gendarmen. Hei, war das lustig - bis ich in einen Wassertümpel mit Fröschen fiel. Das war dann weniger lustig, denn, wenn man schon meint unbedingt baden zu sollen, dann bitte nicht mit Kleidern und Schuhen. Was nun? Aber die Mutter, die sehr fürsorglich, zu-

weilen aber auch sehr streng sein konnte, brauchte das ja nicht zu wissen. Und weil die Sonne schön warm schien, zog ich die nassen Klamotten aus, legte sie zum Trocknen säuberlich ins Gras und setzte mich daneben. So ein Sonnenbad kann auch ganz angenehm sein. In einer Stunde, dachte ich, wäre alles trocken, und der Mutter braucht man nichts zu erzählen. Wenn nur die lieben Spielgefährten nicht gewesen wären, denn die rannten spornstreichs zu meiner Mutter und berichteten ihr aufgeregt, was mir passiert war. Sie haben mich verraten. „Dort sitzt er...!“ hörte ich sie rufen. Mir schwante nichts Gutes. Die Mutter hing mir ihre Strickjacke um, nahm die nassen Klamotten auf den Arm und steuerte Richtung nach Hause, während ich barfuß neben ihr hertrippelte. Ihr Schweigen ließ auf Bedrohliches schließen. Ich schaute hinauf zu ihr und wagte schüchtern die Frage: „Bekomme ich jetzt Hiebe...?“ „Wirst du schon sehen...!“ war die ungnädige Antwort. Und dann hat sie mich zuhause fürchterlich verdroschen, denn war es nicht eine bodenlose Ungezogenheit, ausgerechnet am schönen Maifest, wo alles fröhlich war, in einen Froschtümpel zu fallen, dazu noch mit allen Kleidern (Hätte man die vorher nicht ablegen können)? Musste das nicht exemplarisch bestraft werden? Es musste! – Ich aber weinte und konnte einfach nicht begreifen, was ich Böses getan hatte. Wie ungerecht es doch in der Welt zugeht, statt Freude am schönen Maifest eine unerfreuliche Tracht Prügel. Der Klarinettist würde lachen darüber: „Ha, ha, ha...!“ Mir aber war gar nicht zum Lachen zumute, vielmehr erklang in mir unter Tränen das schöne Mailied: „Oh Welt, du bist so wunderschön im Maien...!“ Wenn sie nur nicht so ungerecht wäre! Aber, wenn ich einmal groß bin...! –

Helmut Maier, Stuttgart

Neppendorfer in der Welt unterwegs

Davon hätten die älteren Neppendorfer, die kaum über die Landesgrenzen hinausgekommen sind, nicht zu träumen gewagt. Für Ihre Kinder und Enkel ist es heute eine Selbstverständlichkeit: Sie reisen in der ganzen Welt herum und genießen ihre Freiheit. Und das ist gut so.

In dieser neuen Serie der „Neppendorfer Blätter“ werden Reiseberichte und Erfahrungen von „Neppendorfern auf Weltreise“ veröffentlicht. Die Leser können damit an den unvergesslichen Eindrücken solcher Reisen teilhaben und sich mit den Autoren freuen. Und geteilte Freude ist bekanntlich doppelte Freude.

In der aktuellen Ausgabe der Neppendorfer Blätter sind wir in der glücklichen Lage den interessierten Lesern gleich zwei faszinierende Berichte vorzustellen. Als Erstes berichten Edith Köber (HNr. 49) und Florian Dams - in Worten und Bildern - über ein außergewöhnliches Urlaubserlebnis: Eisbergtauchen in Ostgrönland. Als Zweites folgen die Reiseeindrücke von Katharina und Michael Eckenreiter auf ihren Streifzügen mit dem Wohnmobil durch das Reise-land Schweiz. Weitere Beiträge sind uns jederzeit willkommen. Wir warten gespannt auf Ihre Reportagen.

Die Redaktion.

Eisbergtauchen in Ostgrönland



Als die kleine Turboprop langsam in den Sinkflug ging und erst einer, dann zwei, dann immer mehr Eisberge und schlussendlich die schroffe Küste Ostgrönlands sichtbar wurde, ging nicht nur ein Raunen durch die Flugkabine. Wir konnten in dem Moment geringfügig erahnen, was die nächste Woche für Erlebnisse bereithalten würde und freuten uns unglaublich auf die Natur, die uns erwartete.

Am Flughafen Kulusuk - einem kleinen Gebäude auf einer geschotterten Hochebene zwischen schneebedeckten Bergen - angekommen, wurde uns sowie den anderen vier Expeditionsteilnehmern bewusst, dass wir uns nicht mehr weit vom Ende der Welt entfernt befinden können. Umso erleichterter waren wir alle, als uns Expeditionsleiter Sven Gust von Northern Explorers A/S in Empfang nahm und uns mit unserem Tauchgepäck zu dem kleinen Bootsanleger brachte. Am Ziel in Tasiilaq angekommen bezogen wir die Unterkunft - ein schönes Einfamilienhaus mit traum-

haftem Blick über den Fjord. Wir erklärten dieses umgehend zur Taucher-WG: Die Veranda wurde zum Ausziehen der nassen Anzüge bestimmt, ein Bad zum Trockenraum umfunktioniert und der Gang als Ankleidezone ausgewiesen.

Auch wenn Sven am ersten Abend viel über das vielfältige Unterwasserleben geschwärmt hatte, waren wir Taucher uns alle einig, was beim ersten Tauchgang auf dem Programm stehen muss: Eisberge! Mit einem gut ausgestatteten Boot, das sogar eine kleine Kabinenheizung bot, ging es im windstillen Fjord Kong Oscar's Havn auf die Suche nach dem ersten Tauchziel. Mit erfahrenen Augen hatten Sven und der Kapitän Lars auch schnell einen stabilen und noch dazu blauen Eisberg ausgemacht.

Mit Wassertemperaturen von 0°C bis 2°C hatten wir gerechnet, aber schon der erste Eisberg hielt einiges an Überraschungen bereit: Eine bis in unendliche Tiefen abfallend wirkende Eiswand. Kristallklares Eis - in al-

len Formen von rund über schroff bis spitz - in dem Luftblasen aus grauer Vorzeit eingefroren sind und die beim Schmelzen wie ein feiner Blasenvorhang aufsteigen. Garnelen, die den Eisberg geradezu überziehen und nur in der dünnen Schmelzwasserschicht überleben können. See-Engel und lumineszierende Rippenquallen knapp unter der Wasseroberfläche. Und nicht zuletzt eine imposante Geräuschkulisse durch das knackende Eis.

Nicht weniger beeindruckend war der zweite besuchte, weiße Eisberg mit seiner golfballähnlichen Oberfläche. Durch den Schreck, den ein paar während des Tauchgangs abbrechende Eisstücke verursacht haben, wurde uns allerdings schnell klar, um was für fragile Gebilde es sich handelt, die man niemals - gerade nicht beim Tauchen - unterschätzen darf.

Die nächsten vier Tage waren natürlich davon geprägt, unterschiedlichste Eisberge zu erkunden aber auch ein paar Tauchgänge an der Küste durchzuführen, um das vielfältige maritime Leben im Nordatlantik zu bestaunen. Der stärkste Kontrast herrscht allerdings bei nahe der Küste angestrandeten Eisbergen: Ein riesiger Eiskoloss, der sich an ein Bett aus Kelp, Kaltwasserkorallen, Seeanemonen, Schnecken, Steinfische und Flundern anschmiegt.

Sogar sehr kalte Gewässer müssen sich vor der Vielfalt und Faszination tropischer Gewässern nicht verstecken! Flo hatte sogar die Ehre in Grönland eine Tauchgangs Nummer mit drei Nullen am Ende in sein Logbuch einzutragen.

In den naheliegenden Fjorden konnten wir uns die Herkunft der Eisberge an kalbenden Gletschern vor Augen führen: Der Weg in den Fjord Sermilik ist ein wahrer Zick-Zack-Kurs zwischen Eisbergen unendlicher Vielfalt. Dort in der absoluten Abgeschiedenheit und Ruhe entsteht gerade ein kleines Camp mit ein paar Hütten, dessen Entstehung wir für einen Moment miterleben durften.

Ein Ausflug zum Knud Rasmussen Gletscher am letzten Tag raubte uns dann endgültig den Atem. Neben unendlich tiefblauen schwimmenden Eisbergen konnten wir beobachten, wie der Gletscher kalbte - ein faszinierendes Naturwunder. Rundum glücklich und zufrieden waren wir, als wir unsere Brotzeit auf dem Boot vor dem Gletscher genießen konnten. Dabei durfte eine Cola mit jahrhundertaltem Eis, welches wir aus dem Meer fischten, natürlich nicht fehlen. Sobald wir uns in etwas tiefere Gewässer begeben hatten, waren Wale unsere ständigen Begleiter, nach denen wir nur ein bisschen Ausschau halten mussten. Während der Tour konnten wir u. a. Finnwale, Buckelwale, Zwergwale und die imposanten Pottwale beobachten.

Nach einer Woche war es dann unumgänglich auch wieder abzureisen. Zwar mit wehmütigem Blick, aber



um viele unbezahlbare Erfahrungen und Erlebnisse reicher. Möglich gemacht hat das nicht zuletzt die perfekte Organisation und die langjährige Erfahrung, die Sven Gust und Northern Explorers A/S bei Touren in arktischen Gewässern haben. Beim Abflug waren wir uns alle einig, dass es ein Privileg ist, sich zu den wenigen Personen zählen zu dürfen, die in Ostgrönland tauchen waren und dass es hoffentlich keine "Once-In-A-Lifetime"-Tour bleiben wird.

Text und Bilder:

Edith Köber & Florian Dams, München

Reiseland Schweiz



Ein Urlaub in der Schweiz ist in der Regel teuer. Der Unterschied zu anderen Ländern ist - aus meiner Sicht - die Infrastruktur und das spezielle und anspruchsvolle Angebot für den Tourismus. Was einem als Tourist in der Schweiz geboten wird, bekommt man in keinem anderen Land. Meine Erfahrung bezieht sich nicht auf Städtereisen sondern auf die Bergwelt und Natur. Wir waren oft und gerne in der Schweiz im Urlaub. Man kann sagen von St. Moritz bis Martigny und vom Bodensee bis an den Lago Maggiore. Wir waren immer mit unserem "Womo" (Wohnmobil) unterwegs und haben dadurch die Urlaubskasse nicht zu sehr strapaziert. Oft haben wir auf den Passhöhen oder auf Wanderparkplätzen übernachtet. In erster Linie war es eine günstige/kostenlose Angelegenheit, zweitens konnte man bei schönem Wetter, bei völliger Stille den Sternenhimmel und am Morgen den Sonnenaufgang beobachten.

Nun zu einem unvergessenen Erlebnis aus den Schweizer Bergen. Schon seit meiner Jugend faszinierte mich der Mythos Matterhorn. Anfang August 1999 war es dann so weit, wir fuhren über mehrere Gebirgspässe ins Vispental. Da Zermatt ein autofreier Ort ist, stellten wir unser Womo auf den Campingplatz in Täsch. Nun ging es mit dem Rad oder Bahn (Glacier-Express) auf Erkundungstour nach Zermatt und in die nächste Umgebung. In den folgenden Tagen wanderten wir Richtung Gornergrat, Schwarzsee und ins Feen Tal. Am 11. August, am Tag der Sonnenfinsternis, gönnten wir uns ein besonderes Erlebnis: Wir fuhren mit der Seilbahn von Zermatt aufs Kleine Matterhorn auf ca. 3900 m über dem Meeresspiegel. Das ist die höchste Seilbahnstation Europas. Sie klebt wie ein Schwalbennest an der senkrechten Wand. Ein

Tunnel (Stollen) führt durch den Berg auf die Südseite zum Theodul Gletscher. Hier befindet sich das höchste Sommerskigebiet Europas. Etwa mitten im Tunnel gibt es einen Abzweig mit dem Schild, zum Gipfel. Dorthin wollten wir! Nach ein paar Schritten standen wir vor einer Türe, die sich öffnete und wir stiegen in einen Lift wie in einem Hochhaus. Dieser brachte uns bis ca. 10 m unter den Gipfel. Nun waren es noch ein paar Stufen und wir standen auf der Gipfelplattform beim Gipfelkreuz. Mein Fazit: In der Schweiz muss man sich nicht schinden um auf 4000m zu kommen - man muss nur tief ins Portmonee greifen!

Das Wetter meinte es gut mit uns. Wir hatten eine grandiose Rundumsicht. Man hatte das Gefühl, fast auf gleicher Höhe mit dem Matterhorn zu sein, das Breithorn schien zum Greifen nah und der Gornergrat weit weg unten. Die gigantischen Dimensionen täuschten das Auge. Die Skifahrer auf dem Gletscher und die Bergsteiger auf dem Weg zum Breithorn glichen Ameisen. Wir haben die Aussicht vom kleinen Matterhorn voll ausgenutzt. Nach geraumer Zeit fuhren wir zurück zum Theodul Gletscher, wo wir den Skifahrer Teams der Schweiz und Deutschlands beim Training zusahen.

Am frühen Nachmittag besichtigten wir noch den "Eispalast" - eine riesige Höhle im Eis des Gletschers - von Menschenhand gegraben. In der ersten großen Aushöhlung war eine Wirtsstube dargestellt, wo man Schnaps in Eisbechern kaufen konnte. (sehr, sehr teuer!). In der zweiten Aushöhlung waren Eisskulpturen ausgestellt. Seitlich gab es schmale Gänge, da konnte man das Sonnenlicht durch das Eis sehen. Gegen 17 Uhr fuhren wir ins Tal nach Zermatt zurück. Ca.

19 Uhr standen wir wieder vor unserem Womo und realisierten dabei was für einen unvergesslichen Tag wir hatten. Dies ist bloß eins von mehreren nicht alltäglichen Erlebnissen aus der Schweiz. Wir haben auch die Basejumper im Lauterbrunnental, die Schildhorn-Hütte, die sich um ihre Achse dreht, den Grindelwald, wo man eine Bauernstube im Eis nachgebaut hat und noch vieles andere erlebt. Mein Fazit: Will man etwas Besonderes erleben, ist die Schweiz genau die richtige Adresse.

Michael Eckenreiter, Bad Aibling



oben: das Matterhorn
unten: Katharina Eckenreiter und Michael Eckenreiter



Foto: Fam. Eckenreiter

Mit dem Wohnmobil nach Rumänien und Neppendorf

Hermannstadt war eines der ersten Ziele bei unserer sechswöchigen Rundreise durch Rumänien. Mit zwei Reise-Führern haben wir uns vorbereitet. Aber die wichtigsten Informationen und Hilfen bekamen wir von Helmut und Annemarie Gromer. Er sorgte dafür, dass wir mit ausreichend Lei ins Land einreisen konnten und erhielten die erste Starthilfe durch Pfarrer Galter. Er tauschte uns bereits in Deutschland Euro in Lei um. Allen Dreien sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Am 15. Mai 2017 fahren wir in Richtung Neppendorf: Die Wolken hängen sehr tief. Die Burg Michelsberg ist kaum zu erkennen, aber in Hermannstadt scheint die Sonne. Wir fahren vorbei an dem Hof von Strada Livezii 55. Kein Parkplatz in Sicht, wir fahren rückwärts in die Auffahrt, als sich wie von Geisterhand das Hoftor öffnet. Auf dem Hof der Evangelischen Akademie Siebenbürgen begrüßen uns herzlich Renate Köber und die Damen von der Akademieverwaltung. Damit wir duschen können, weist man uns ein Zimmer in der Akademie zu.

Nach einer kurzen Begrüßung gehen wir durch eine Holztür, die das Akademiegelände von dem Kirchengrund trennt. Vorbei an einer kleinen Ziegenherde geht Frau Köber mit uns weiter zur Straße, wo sie uns die Haltestelle für die Bus-Linie 11 zeigt. Uns entgegen kommt ein freudig strahlendes Paar. Man

begrüßt sich sehr herzlich. Wir treffen einen ehemaligen Neppendorfer zusammen mit seiner Frau, die im Bodenseeraum wohnt. Es stellt sich heraus, dass er mit Helmut Gromer verwandt ist! Anschließend zeigt uns Frau Köber die Kirche, die ein Museum beherbergt. Dies ist für uns Fremde eine spannende, wie auch lehrreiche Stunde. Nun wissen wir etwas mehr über die „Landler“, die „Sachsen“, deren Dialekte und Kultur. Die Gegensätze zwischen den beiden Gruppen wurden scheinbar „gepflegt“: Man war sich manchmal nicht „grün“, sogar in der Kirche saß jeder auf „seiner“ Seite, jeweils in ihren Trachten die „Landler“ und die „Sachsen“. Wir erfahren aber auch, wie die Gemeinschaften in einer Art von freiwilligem Zwang zusammenhielten. Alles war penibel geordnet und in der „Lade“ dokumentiert, jeder bekam eine Aufgabe, ob es das Putzen der Kirche oder das Ausheben eines Grabes war.

Wenn ich im Nachhinein all das in Rumänien Gesehene miteinander vergleiche, dann fällt mein Urteil zugunsten dieses Museums aus: Eine sehr sorgfältig zusammengestellte Sammlung von Exponaten, die ein Bild über das Alltagsleben der Siebenbürger geben. Sehr anschaulich herausgestellt sind die Unterschiede die man pflegte, durch die Trachten der „Landler“ und die der „Sachsen“. Das Museum, so unser Eindruck, ist ein Juwel und ein „Geheimtipp“ oder im

Dornröschenschlaf?

Die praktischen Tipps, die uns Frau Köber gibt, sind eine hervorragende Starthilfe für unsere Ausflüge nach Hermannstadt und unsere weitere Rumänien-Reise. Sie beschreibt uns, wo man Fahrscheine bekommt. Auf dem Markt sind wir mehrmals, aber ein Blumengeschäft finden wir nicht; möchten wir doch gerne Frau Köber einen schönen Strauß Schnittblumen überreichen. In den drei Tagen sehen wir uns die Innenstadt von Hermannstadt ausgiebig an, besteigen den Kirchturm, essen gut im „Pivnita de Vinuri“ und trinken dort einen hervorragenden Wein.

Auch auf das sich in der Nähe der Akademie liegende Restaurant „La Sepp“ weist uns Frau Köber hin. Am frühen Abend ist das Lokal gut besucht. Mit lauter Musik wird der Geburtstag eines zweijährigen Kindes gefeiert. Wir essen à la Carte, aber ob wir es wollen oder nicht, sind wir anschließend Geburtstags-Gäste mit Nachtsch, Sekt und Schnaps.

Am letzten Tag (18.05.) sehen wir uns den Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde in Neppendorf an. Frau Köber lässt es sich nicht nehmen, uns mit ihrem Fahrrad hinterher zu fahren, um uns einige Gräber zu zeigen. Diese werden hier nicht aufgelassen wie zuhause. Die Verwandten sollen sich um deren Pflege kümmern, aber viele sind ausgewandert, oft kennt man deren Adressen nicht.

Mit unserem Wohnmobil sind wir nun seit zehn Jahren, meist im Ausland, unterwegs. Vor allem wegen unserer mangelhaften Sprachkenntnisse kommt es oft zu Missverständnissen. Obwohl es manchmal peinlich wird, haben wir uns daran gewöhnt. Ein Wohnmobil hat man auf dem Akademiehof wahrscheinlich noch nicht beherbergt. Mithilfe des Gärtners entdecken wir irgendwann, wie man an Frischwasser kommt, oder seine Toiletten-Kassette leert, ohne mit schweren Behältern durchs Haus laufen zu müssen. Den Stromanschluss kappt man uns schon am Abend vor der Abreise, denn man weiß wohl nicht, dass im Wohnmobil ein Kühlschrank mit Energie zu versorgen ist. Als wir abends zurück kommen, ist das Gefrorene zum Glück noch nicht aufgetaut und wir schalten den Kühlschrank auf Gasbetrieb um.

Am 18. Mai 2017 setzen wir unsere Reise fort. Sie führt uns zu zahlreichen Kirchenburgen, über die Schlammvulkane zum Donaudelta, über die Moldauklöster zu den Holzkirchen. Wir sehen viel Schönes, zum Vorzeigen für Touristen, und erleben freundliche Menschen. Unschön finden wir eine unmenschliche Siedlung in Ruinen am Rande einer Müllhalde, den miserablen Zustand vieler Straßen und Kinder, die anstatt zur Schule zu gehen, an roten Ampeln betteln.

Irmtraud & Horst-Herbert Austmann, Leinfelden



oben: Treffen im Hof der Akademie(v.l.n.r.): Irmtraud Austmann, Mathias und Grete Leonbacher, Renate Köber

unten: Ansicht aus dem Heimatmuseum Neppendorf

Fotos: I. Austmann und H. Gromer



SIEBENBÜRGISCHE PERSÖNLICHKEITEN: Samuel von Brukenthal



oben links: Samuel von Brukenthal

oben rechts: Chatharina Sofia von Brukenthal

unten: Das Brukenthal-Palais am Großen Ring, heute Museum

Fotos: Michael und Marianne Fleischer



Samuel von Brukenthal wurde am 26. Juli 1721 in Leschkirch geboren. Sein Vater war Stuhlrichter in Leschkirch. Als solcher musste er sowohl die Belange seiner eigenen Gemeinde als auch die des Stuhles (Kreises) richten.

Nach dem Besuch der Dorfschule und anschließend des Gymnasiums in Hermannstadt, studierte Brukenthal in Halle und Jena Rechtswissenschaften. Nebenbei eignete er sich auch das Französische an.

Der frisch gebackene Juraabsolvent kehrte im Sommer 1745 in seine Heimat zurück und bewarb sich beim Hermannstädter Magistrat um eine Dienststelle. Um die Dienststelle antreten zu können, musste er einen Wohnsitz in Hermannstadt haben. Diesen Wohnsitz bekam er, indem er die 20jährige Catharina Sophie von Kloknern heiratete. Ihre Familie gehörte zu den reichsten der Stadt.

Nachdem Brukenthal fast alle Verwaltungsämter der Stadt kennenlernte, wurde ihm die Stadt zu klein und er bewarb sich für eine Stelle an der Hofkanzlei in Wien. Am 23. März 1753 erhielt er eine Audienz

bei der Kaiserin Maria Theresia und im Januar 1754 wurde er zum Staatssekretär der Wiener Hofkanzlei ernannt, obwohl er den lutherischen Glauben hatte. Nachdem im Jahre 1683 die Türken vor Wien besiegt wurden, wurde Siebenbürgen dem österreichischen Vielvölkerstaat einverleibt. Zu Österreich gehörten: Böhmen, Mähren, Kroatien, Tirol, Ungarn und Siebenbürgen. Zwischen dem Wiener Hof und der Siebenbürgischen Ständevertretung gab es Meinungsunterschiede über die Gestaltung des Landes. Aus diesem Grunde zielte die Politik des Wiener Hofes darauf hin, Siebenbürgen durch Verwaltungs- und Steuerreformen den Erbländern anzugleichen. Nicht nur der Wiener Hof sondern auch der ungarische Adel stellten sowohl den Status des Königbodens als auch den der Sachsen als freie Bürger in Frage. Das privilegierte Selbstverwaltungsgebiet der sächsischen Nation war etwas Einmaliges in der österreichischen Monarchie und daher wurde seine Rechtmäßigkeit angezweifelt.

Brukenthal erkannte zwar die Notwendigkeit der Reformen an, bezog aber eine konservative Stellung und sprach sich für die Erhaltung des siebenbürgischen Ständestaates aus. In seinen Audienzen bei Maria Theresia gelang es ihm immer wieder „Gnade“ für die Sachsen zu finden.

Im Jahre 1765 wurde Brukenthal von der Kaiserin Maria Theresia zum Leiter der Wiener Hofkanzlei ernannt und gleichzeitig geadelt. Ab jetzt war er: „Samuel von Brukenthal“. Im Jahre 1777 wurde Brukenthal zum Gouverneur von Siebenbürgen ernannt. Dieses Amt behielt er bis 1787.

Die Kaiserin Maria Theresia regierte zwischen 1740-1780. Nach ihrem Tod folgte ihr ältester Sohn Joseph II auf den Thron. Dieser verstarb sehr früh im Alter von 49 Jahren. Er regierte nur 10 Jahre bis 1790. Trotzdem begann mit seiner Thronbesteigung eine neue Epoche in Österreich. Joseph II fand kein Verständnis für den siebenbürgischen Ständestaat und seine privilegierten Nationen und Territorien. Er war bestrebt einen zentralistischen Staat ohne Rücksicht auf historische Begebenheiten aufzubauen. Er wollte eine einheitliche „Siebenbürgische Nation“ schaffen. Ein Jahr nach seiner Thronbesteigung, 1781, erließ er das Toleranzpatent. Damit wurde allen mitwohnenden Nationalitäten die freie Religionsausübung gewährt. Ab diesem Jahr kamen die Österreichischen Transmigranten nicht mehr nach Siebenbürgen, denn sie konnten in ihrer Heimat den evangelischen Glauben leben und Kirchen bauen. Die evangelische Kirche in Goisern wurde ein Jahr danach, 1782, erbaut. Zuerst war es ein Holzbethaus. Etwa 100 Jahre später, ein Ziegelbau.

Im Jahre 1784 hob der Kaiser die bestehende siebenbürgische Verfassung auf. Damit hatten die Sachsen auf dem Königsboden ihre Privilegien verloren. Ebenfalls im Jahre 1784 hob er die Leibeigenschaft auf und ersetzte die lateinische Amtssprache in der ganzen österreichischen Monarchie mit der deutschen Sprache. Diese Maßnahme reizte die Magyaren, die in Siebenbürgen die ungarische Sprache als Amtssprache forderten.

Der Kaiser und Brukenthal fanden keine gemeinsame Sprache. Brukenthal erkannte zwar, dass die österreichische Monarchie einer modernen Umgestaltung bedurfte, aber er behielt trotzdem seine konservative Stellung betreffend Siebenbürgen. Darauf entließ ihn Joseph II. aus der Funktion des Gouverneurs von Siebenbürgen. Dieses geschah am 7. Januar 1787. Damit trat Brukenthal in den Ruhestand.

Als drei Jahre später Joseph II auf dem Sterbebett sein Reformwerk als gescheitert betrachtete - außer dem Toleranzpatent und der Aufhebung der Leibeigenschaft - war es eine Genugtuung für Brukenthal. In Siebenbürgen kehrte wieder die alte Ordnung ein.

Brukenthal war nicht nur ein hervorragender Staatsmann, sondern zugleich ein Förderer der Kultur und Kunst. Während seines Aufenthaltes in Wien wurde er ein leidenschaftlicher Sammler von Gemälden, Büchern, Münzen und Medaillen. Nachdem sein Palais auf dem Großen Ring 1788 fertiggestellt war, wurde

es zu einem Kultur- und Kunstzentrum.

Brukenthal starb 1803 und wurde in der evangelischen Stadtpfarrkirche beigesetzt. Es war die letzte Bestattung in der Stadtpfarrkirche Hermannstadt.

Sein abgeschlossenes Testament sah vor: Alle seine Sammlungen zum „immerwährenden Eigentum“ der evangelischen Kirche, als Träger der siebenbürgischen-sächsischen Schulen, zu schenken. Die feierliche Eröffnung des Brukenthal-Museums für die Allgemeinheit erfolgte im Jahre 1817. Es war dies nicht nur das erste Museum Siebenbürgens, sondern auch auf dem gesamten Gebiet des heutigen Rumäniens.

Im Jahre 1948 wurde das Brukenthal-Museum verstaatlicht. Laut „Siebenbürgischer Zeitung“ vom 20. Januar 2006 wurde das Brukenthal-Museum der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien zurückerstattet. Die Kirche ist jetzt wieder rechtmäßiger Eigentümer. Verwaltung und Instandhaltung wird von einer staatlichen Behörde durchgeführt. Im Gegenzug erhebt die evangelische Kirche keine Miete. Der Vorstand des Brukenthal-Museums besteht zu 50% aus Vertretern der evangelischen Kirche und zu 50% aus Vertretern des rumänischen Staates.

Michael und Marianne Fleischer, Schwabmünchen

Quellenmaterial: Samuel von Brukenthal. Staatsmann, Sammler, Mäzen und Museumsgründer
Herausgegeben von Michael Kroner, Nürnberg 2003

Erinnerungen aus meinem Leben: Mathias Berz

Ein ergreifender Bericht über einen dramatischen Lebensverlauf der seinesgleichen sucht.

Der hochbetagte Autor, geboren in Neppendorf am 1. August 1923, heute wohnhaft in Neu-Isenburg, blickt auf eine ebenso lange wie außergewöhnliche Lebenserfahrung zurück. Mit 77 Jahren beschließt er seinen Lebensweg aufzuzeichnen; nicht um sich „zu brüsten“ sondern um „seinen Nachkommen über sein Leben und seine Herkunft zu berichten“.

Die „Lebensgeschichte“ beginnt mit der Kindheit und Jugend in Neppendorf, gefolgt von den Wirren des 2. Weltkrieges bis zur Gefangennahme an der Westfront und den anschließenden entbehrungsreichen Jahren der Gefangenschaft. Es folgen die Rückkehr und Niederlassung in der Westzone, dann die schwierigen Jahre der Nachkriegszeit und letztendlich ein Aufbruch in eine bessere, friedvolle Zukunft bis in die heutige Gegenwart.

Der umfangreiche Bericht (155 DIN A4 Seiten gedruckt) schildert persönliche Erlebnisse und Ein-

drücke des Verfassers im Kontext zu dem jeweiligen Zeitgeschehen. Die begleitenden Kommentare und Meinungen zu den geschichtlichen Ereignissen seiner Zeit, aus der Sicht des „kleinen Mannes“, klingen objektiv und realistisch.

Trotz stetig wechselnder „Schauplätze“ zieht sich der Bezug zu Neppendorf, wie ein roter Faden, durch die Erzählungen des Verfassers. Infolgedessen entsteht ein lebendiges Bild unserer Heimatgemeinde jener Zeiten, das beim Leser - je nach Alter - Erinnerungen oder Neugierde, oder beides zugleich, weckt...

Dank der erfolgreichen Vermittlung eines HOG-Mitglieds aus dem Verwandtenkreis von Mathias Berz, sind wir in der Lage, mit der Zustimmung des Verfassers, auszugsweise und themenbezogenen Ausschnitte aus dieser interessanten und spannenden Autobiographie, in den folgenden Ausgaben der Neppendorfer Blätter zu veröffentlichen.

Wir wünschen eine unterhaltsame Lektüre.

Die Redaktion.

Als Soldat an der Ostfront (Teil 3)



Mathias Berz

Foto: H. Hienz

Die folgende Nacht war sehr turbulent. Wir, der PI-Zug (Pionier-Zug), verbrachten sie hinter der HKL (Hauptkampflinie), am Rande von Belgorod. Versorgungsfahrzeuge und viele Sanitäterfahrzeuge, die zum Teil weit vor die HKL fuhren um die Verwundeten einzusammeln, waren die ganze Nacht unterwegs. Während der Nacht war die gesamte Mannschaft des PI-Zugs abwechselnd stundenweise zur Wache eingeteilt. In dieser Zeit kamen einzelne Russen - meist verwundet - und „baten“ darum gefangen genommen zu werden. Übermüdet schliefen wir, wann immer es möglich war, neben und in den SPWs (Schützenpanzerwagen) ein.

In den Morgenstunden starteten wir einen neuen Einsatz mit verminderter Kampfkraft. Auf der rechten Flanke des Kampfgebietes vom Vortag führte von Nordosten diagonal eine eingleisige Eisenbahnlinie in das Städtchen. Zum Bau des Bahndamms war das Erdreich links und rechts ausgehoben und in der Mitte aufgetürmt worden. Dadurch waren beidseitig des Bahndamms Gräben entstanden, während derselbe das Gelände überragte. Die Vertiefungen entlang des Bahndamms verwandelten sich im Winter und Frühjahr in ein sumpfiges, unbegehbare Gelände. Im Laufe der Jahre entstand hier ein dichtes, undurchdringliches

Gestrüpp aus Sträuchern und Weidenbäumen. Im Sommer trockneten die Sümpfe aus und waren ein ideales Versteck für militärische Zwecke. Den Bahndamm an diesem zweiten Einsatztag „aufzurollen“ erwies sich als schier unmöglich, weil in den Büschen getarnt eine unübersehbare Anzahl an feindlichen Panzern stand.

An diesem Morgen sah ich zum ersten Mal den „Tiger“, den neuen deutschen Panzer von dem angeblich die feindlichen Panzergeschosse abprallen würden. Es wurden je zwei davon links und rechts des Bahndamms, flankiert (beschützt) von zahlreichen herkömmlichen Panzern, eingesetzt. Die SWPs fuhren am Ende der Kolonne, sodass wir nicht genau erkennen konnten was vorne passierte. Es gab zahlreiche Detonationen und Brände in dem Dickicht entlang des Bahndamms. Auch ein oder zwei Panzer von uns wurden getroffen. Schon nach wenigen hundert Meter blieben die Tiger stehen. Ob es sich um einen Fahrzeugschaden handelte oder ob es auf höheren Befehl passierte, konnten wir nicht erfahren.

Nach kurzem Warten bekam Hauptscharführer Gädiger, der PI-Zugführer, über Funk den Befehl zu einem neuen Einsatz. Mit einer Gruppe von zehn P4 Panzern sollte die Bahnlinie in großem Bogen umfahren und nach etwas mehr als zwei Kilometern, bei einer Überfahrt für landwirtschaftliche Fuhrwerke, nach Osten überquert werden. Aus den Büschen am Bahndamm „empfang“ uns erneut Panzerbeschuss, doch konnten unsere Panzer diesen bald zum „Schweigen“ bringen; ein russischer Panzer brannte gleich, während die anderen - falls noch welche da waren - sich nicht mehr bemerkbar machten. Wir schossen mit unseren MGs in die Büsche und überquerten den Bahndamm allesamt unbeschadet.

Unweit der Überfahrt war ein kleiner, hochgewachsener Pappelwald. Beobachter hatten gemeldet, dass hier in den vorangegangenen Nächten viel Kriegsmaterial angeliefert wurde und unsere Aufgabe bestand darin, dieses nach Möglichkeit zu vernichten. Am Waldrand angekommen, stellten wir fest, dass die Pappeln so dicht beieinander standen, dass wir mit unseren Panzern unmöglich durchfahren konnten. Durch die Schneisen, welche die Russen benutzt hatten, trauten sich unsere Fahrer nicht zu fahren. Nach einigen Schüssen in die Schneisen stellten unsere Panzer das Feuer ein, um Munition zu sparen. Zwei P4 und zwei SPW - davon einer von der Gruppe Schlenker, der ich angehörte - wurden beauftragt den Wald zu umfahren und die Gegend auszukundschaften.



Die beiden Panzer fuhrten voran und wurden hinten von den beiden SPW abgesichert, welche im Abstand von ca. 50 Metern folgten. Die Panzer fuhrten im Schritt-Tempo, das Geschütz gegen den Wald gerichtet. Im Wald sah man immer wieder russische Soldaten herumlaufen. Aus den Panzern wurde - unter dem Fahren - ab und zu mit dem MG in den Wald geschossen.

Als wir das entgegengesetzte Ende des Waldes erreicht hatten, entdeckten wir dicht am Waldesrand vier Zwei- oder Dreitonner Pritschenwagen. Es handelte sich um amerikanische Lastkraftwagen der Marke „Studebaker“, welche erst wenige hundert Kilometer auf dem Tacho hatten. Unterscharführer Schlenker lenkte seinen SPW unmittelbar an den Rand einer tiefen Schneise. Als ich die ersten Schüsse mit dem MG abgab, sah ich mehrere Russen auf dem Boden liegend mit weißen Stofflappen oder Taschentüchern wehend, zum Zeichen, dass sie sich ergeben wollten. Impulsiv schrie ich aus Leibeskräften: „Feuer einstellen“. Ich wiederholte diese Aufforderung noch ein oder zweimal und es entstand eine totale Stille. Darauf erhob ich mich im SPW und schrie so laut ich konnte in russischer Sprache: „Ruchy wer - idi sjuda“ („Hände hoch – kommt her“.) Ich wiederholte auch diesen Aufruf mehrere Male. In dieser Zeit fiel kein Schuss. Zuerst kamen die Russen einzeln und zögernd mit erhobenen Händen aus dem Wald, aber dann waren es immer mehr, die, weiße Tücher schwenkend, aus ihrem Versteck hervortraten. Insgesamt waren es wohl an die fünfzig bis sechzig Mann. Als nach mehrfachem Rufen keine weiteren russischen Soldaten dem Aufruf folgten, sondern in den Wald liefen, gab der Obersturmführer (Oberleutnant), der die Aktion leitete, den Befehl wieder in den Wald zu schießen.

Die Russen, die sich ergeben hatten, standen dicht gedrängt zwischen unseren vier Fahrzeugen und ihren vier LKWs. Der Obersturmführer, dessen Namen ich mir nicht gemerkt habe, stieg aus seinem P4 und ordnete an, dass aus jedem der Fahrzeuge jeweils zwei Mann zur Bewachung der Russen abgestellt werden sollten. Es stellte sich heraus, dass die Gefangenen die Zündschlüssel für zwei der vier LKWs bei sich hatten. Bevor unsere Leute sich anschickten die beiden LKWs ohne Zündschlüssel in Brand zu stecken, schloss einer der Gefangenen beide „kurz“. Zwei deutsche und zwei russische Fahrer lenkten die vier Studebaker samt Gefangenen zu unserem Ausgangspunkt zurück, wo es eine längere Begrüßung gab.

Als unsere Kolonne endlich zur Heimfahrt aufbrach und sich der Bahnüberfahrt näherte, explodierten mehrere russische Granaten in unseren

Reihen. Es war uns bekannt, dass am Bahndamm sowohl russische Infanterie als auch Panzer getarnt postiert waren. Ein Teil unserer Panzer, die zum Schutze unserer Aktion im „Wäldchen“ abgestellt waren, sollten den Bahndamm im Auge behalten. Vor Freude über die „Beute“ wurde aber die Gefahr am Bahndamm vergessen. Der vorderste P4, dessen Kommandant ein holländischer Oberscharführer war, erhielt einen Streifschuss an den Turm. Die Granate explodierte und riss dem Mann den Oberkörper weg. Weiter hinten explodierte eine Sprenggranate zwischen den vier LKWs. Es gab mehrere Tote und Verwundete unter den russischen Gefangenen. Ein LKW ging in Flammen auf. Eine zweite Salve schlug im Hinterteil der Kolonne ein, wo wir fuhrten. Hauptscharführer Gädiger (unser Zugführer) bekam einen Granatsplitter durch die Halsschlagader und verblutete sofort. Mich erwischte ein haselnussgroßer Splitter am Unterarm. Zum Glück war der Splitter nicht tief eingedrungen und noch von außen sichtbar. Unterscharführer Schlenker zog ihn mit bloßen Fingern heraus und verband meinen Arm fest. Am Hauptverbandsplatz wurde der Verband dann fachmännisch erneuert. Mit allen Waffen schießend, fuhrten wir zur Bahnüberfahrt. Wir ließen einen brennenden amerikanischen LKW und mehrere tote russische Gefangene zurück. Außer dem Zugführer Gädiger hatte der PI-Zug noch einen Toten und zwei schwer Verwundete sowie etliche leicht Verletzte, die aber bei der Kampfeinheit blieben, zu beklagen. So auch ich.

Als wir aus der Gefahrenzone draußen waren, meinte Unterscharführer Schlenker zu mir: „Das hast du aber gut gemacht“. Es war das erste Mal, dass er mich duzte.

Erst nach und nach wurde mir bewusst, dass ich mich im Grunde strafbar verhalten hatte. Da ich im vordersten Fahrzeug hinter meinem MG-Schutzschild die beste Sicht hatte, konnte ich die Lage genau erkennen. Der „Führungspanzer“ stand nur wenige Meter am anderen Ende der Schneise entfernt, doch der Offizier schien der Situation nicht gewachsen zu sein; außer in den Wald zu schießen, fiel ihm nichts anders ein. Unterscharführer Schlenker konnte wegen Infanteriebeschuss den Kopf nicht über die gepanzerten Seitenwände heben. Nur der SPW-Fahrer und der Funker mit dem MG34 konnten durch die Panzerglasschlitze sehen, was sich vor uns abspielte.

Als wir am frühen Nachmittag zu unserem Hauptgefechtsstand zurückfuhrten, sahen wir hunderte russische Gefangene, die sich am Bahndamm ergeben hatten. Sie wurden in mehreren Gruppen nach hinten abgeführt. Am Abend herrschte eine

gedrückte Stimmung im PI-Zug. In allen Kompanien unserer Abteilung (Bataillon) gab es ungewöhnlich hohe Verluste. Am meisten wurde über Gädiger gesprochen – leider fast nur Negatives. Nicht nur seine Untergebenen sondern auch seine Vorgesetzten hatten zum größten Teil Angst vor ihm. Ich habe ihn nur wenige Tage gekannt. Erstaunlich war, dass er als „kleiner“ Hauptfeldwebel sich zwei erstklassige Dalmatiner leistete. Einer war schneeweiß, der andere ganz schwarz. Er nannte sie „Black“ und „White“. Sie hatten ein herrlich glänzendes Fell und waren musterhaft gepflegt. Einer seiner jungen Männer war ständig mit den beiden Tieren beschäftigt. Der Kompanie-Küchenchef soll für das Hundefutter verantwortlich gewesen sein. Die Hunde waren angeblich ein Jahr zuvor beim Vormarsch erbeutet worden und Gädiger hatte sie sich einfach zugeignet.

Ich erinnere mich an einen Vorfall am zweiten Abend nach meiner Ankunft beim PI-Zug. Es war nach der Befehlsausgabe und noch heller Tag. Wir befanden uns am Ortsrand und bereiteten den folgenden Einsatz vor. Währenddessen führte der „Putzer“ (Hundepfleger) von Hauptscharführer Gädiger die beiden Hunde aus. Auf der Landstraße kamen ihnen zwei russische Männer in Zivil entgegen. Der ältere von ihnen führte einen kräftigen „Hirtenstab“ mit sich. Als die Hunde die Männer entdeckten, liefen sie ihrem Aufpasser davon und sprangen diese laut bellend an. Der Ältere schlug abwehrend mit dem Stock auf die Hunde ein, ohne dass etwas Ernsthaftes passierte. Auf den Tumult hin kam Gädiger schreiend angelaufen und schlug mit den Fäusten auf die Russen ein. Der Ältere versuchte auf Russisch die Lage zu erklären doch Gädiger ließ ihn nicht zu Wort kommen. Er trieb die beiden mit dem Gesicht gegen eine Hauswand und rief aufgebracht nach seinem Zuggruppenführer

Ohlendorf, der sie mit seiner Pistole erschießen sollte. Inzwischen hatten sich etwa 50 Zuschauer versammelt. Einer von den Offizieren, die auch dazu kamen, rief Gädiger zu, er solle nicht überreiben. Schließlich maßigte er sich und ließ die beiden Russen laufen. Es war eine sehr prekäre Situation. Solches und Ähnliches wurde noch lange, auch nach seinem Tod, erzählt. Das mit den Hunden habe ich selbst voller Abscheu erlebt. Es gibt eben unter allen Nationen einzelne, brutale Sadisten.

Am Abend des Tages an dem Gädiger – zum Wohle aller – gefallen war, wurden alle Unterscharführer des PI-Zuges zu Sturmbannführer Tychsen ins Nachbarstädtchen gefahren. Als sie spät in der Nacht wiederkamen, sagte uns Unterscharführer Schlenker, dass Unterscharführer Karsten von der zweiten Gruppe als vorläufiger Führer des PI-Zuges ernannt wurde. Karsten war ein besonnener, kluger Mann und im PI-Zug bekannt und beliebt. Schlenker berichtete weiter, dass er zum ersten Mal bei der Lagebesprechung der Abteilung dabei war. Sonst waren da fast nur Offiziere. Es wurden die Vorkommnisse des Tages analysiert und schriftlich protokolliert. Unter anderem hätte der Offizier im „Führungspanzer“ erwähnt, dass einer der Pioniere die Russen aufgefordert hatte sich zu ergeben. Daraufhin seien viele Russen aus dem Wald mit erhobenen Händen hervorgekommen. Das gibt bestimmt eine Auszeichnung meinte er.

An den folgenden Tagen wurde es still in unserem Kampfabschnitt. Auf beiden Seiten – etwa acht bis zehn Kilometer – hörten wir gewaltigen Geschützlärm. Danach erfuhren wir, dass die Russen die HKL auf beiden Seiten durchbrochen hätten und wir und starke Einheiten der Wehrmachtinfanterie in Gefahr wären eingeschlossen zu werden.

Fortsetzung folgt

Gemeindefeste im Jahresablauf im Gemeindeverband Neppendorf (2017)

Wie vereinbart traf ich mich mit der Pfarramtssekretärin Renate Köber, um zu diesem Thema die notwendigen Informationen zu erhalten. Da musste ich erneut staunen, wusste ich es doch vorher bereits, mit welcher Ruhe, Geduld und Kompetenz sie die auftretenden Anliegen meistert, stets freundlich und problemlösend. Auch ihre akribisch geführten Evidenzen sind tadellos. Mehrmals wurde an diesem Vormittag unser Gespräch unterbrochen, da gerade das Telefon klingelte oder jemand spontan mit seinem Problem im Amtszimmer erschien. Auch Ortspfarrer Dietrich Galter, gleichzeitig auch Dechant des Kirchenbezirks Hermannstadt und Leiter der Evangelischen Akademie Siebenbürgen trat ein, um sich mit Renate auszutauschen.

Am Eingang zum Pfarrhaus, an der Informationstafel, ist mit fettgedruckten Buchstaben die Jahreslosung für das Jahr 2017 zu lesen: "Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch." Dieses neue Herz und einen gesunden Geist gibt es auch in dem Gemeindeverband Neppendorf. Dazu gehören die Kirchengemeinde Neppendorf mit 120 evangelischen Gemeindegliedern, die Kirchengemeinde Großau mit 50 Gemeindegliedern, Hamlesch mit 22 evangelischen Christen, Reußdörfchen mit 26 Mitgliedern, Kleinscheuern mit 9 Mitgliedern, Haschagen mit einem einzigen Ehepaar und seit einem Jahr auch Törnen mit 32 evangelischen Christen. Wie Kurator Josef Beer mitteilte, ist Nep-





Der Gemeindesaal von Törnen

Foto R. Köber

pendorf auch materiell die stärkste Gemeinde, gefolgt von Kleinscheuern, da diese beiden Gemeinden recht hohe Mieteinnahmen durch die rückerstatteten Immobilien erhalten.

Dass im Gemeindeverband nicht nur viel gearbeitet wird, sondern, dass hier auch fest gefeiert werden kann, beweisen die Gemeindefeste, die während des Jahres stattfinden und allseits sehr gut aufgenommen werden. Diesbezüglich betonte Pfarrer Galter mit einer gewissen Genugtuung: "Wir sind der einzige Gemeindeverband der Landeskirche, der solche Gemeindefeste veranstaltet. Diese wurden auch von Bischof Reinhart Guib den anderen Gemeindeverbänden empfohlen. Unsere gemeinsamen Gottesdienste mit anschließendem Festessen sollen unsere Gemeinden näher zusammenbringen, die Leute sollen sich besser kennen- und schätzenlernen."

Das erste Gemeindefest in diesem Jahr fand am Ostermontag, den 17. April mit einem gemeinsamen Festgottesdienst und anschließendem Mittagessen im Restaurant "La Sepp" statt, an dem 50 Personen teilnahmen.

Am 5. Juni fand das Bezirksfest in Holzmengen statt, wo auch der Gemeindeverband Neppendorf vertreten war. Es wurde dabei auch die Tätigkeit von Dr. Martin Luther in Form eines Lutherspiels aufgeführt. Schon drei Wochen später, am 25. Juni fand in Kerz das Kronenfest statt, das ebenfalls als Bezirksfest veranstaltet wurde. Es war bereits das 18. Kronenfest in Kerz. Mit Stolz konnte der Ortspfarrer Michael Reger den Satz aussprechen: "Wir sind großjährig geworden, wir haben die Kinderschuhe ausgezogen."

Am 9. Juli fand das Gemeindefest in Großsau statt, an dem es eine Rekordbeteiligung mit 140 Personen gab. Dieses Fest wurde von dem Kurator Mathias Kraus und seinem Team bestens vorbereitet und durchgeführt. Diesmal beteiligte sich auch die dritte Land-

ergemeinde Großpold, da an diesem Gemeindefest auch zwei österreichische Reisegruppen eingeladen waren, eine aus dem Burgenland und eine Camper-Gruppe aus Oberösterreich und Kärnten.

Drei Wochen später, am 30. Juli fand das Gemeindefest in Reußdörfchen statt, an dem sich 70 Personen beteiligten. Der ursprünglich geplante Termin konnte nicht eingehalten werden, da es an der Zufahrtsstraße Reparaturarbeiten gab. An der Einfahrt in den Ort ist das Ortschild zweisprachig angebracht, zu lesen in deutscher Sprache: "Reußdörfel!" Von wem diese Information stammt, ist unbekannt...

Am 3. September fand erneut in Neppendorf ein Gemeindefest statt, an dem 85 Personen teilnahmen. Dabei war auch die Partnergemeinde Barby aus Sachsen-Anhalt mit ihrem Pfarrer Björn Teichert, der im Jahr 1997 Vikar in Neppendorf war. Pfarrer Teichert betreut in der Diaspora neben Barby auch die Kirchengemeinden Eickendorf, Glinde, Großmühligen, Kleinmühligen, Pömmelte, Tornitz, Werkleitz, Wespen und Zens. Die Predigt in diesem Festgottesdienst hielt die gebürtige Neppendorferin Angelika Beer aus Berlin. Vor drei Jahren war eine kleine Delegation aus Neppendorf unter der Leitung von Pfarrer Dietrich Galter auf Gegenbesuch in Sachsen-Anhalt. Dabei wurde in der Slowakei auch die Zips mit der großen Burganlage und Dresden besichtigt.

Ein ganz besonderes Ereignis war das Gemeindefest am 10. September in Törnen, an dem 85 Personen teilnahmen. Törnen gehört seit etwa einem Jahr zum Gemeindeverband. Wie Kurator Mathias Botta mitteilte, sind die Törner über diese Entscheidung sehr glücklich. Sie fühlen sich nun nicht mehr isoliert, sondern fest integriert. Die Kirche liegt etwas außerhalb des Dorfes auf einer Anhöhe. So gestaltete sich der Gang zum Gotteshaus zu einem kleinen Pilger-

gang. Die Kirche ist turmlos, ein kleiner hölzerner Glockenturm, wo die Glocken manuell bedient werden, befindet sich neben dem Gotteshaus. Viele der Teilnehmer, die mit einem angemieteten Bus ange-reist sind, waren zum ersten Mal in Törnen. Persönlich kenne ich den Ort seit vielen Jahren und muss gestehen, dass sich hier vieles zum Guten geändert hat. Die Zufahrtsstraßen wurden neu geteert und Törnen hat nun einen neuen, sehr schmunken Gemein-de-saal, von dem andere Gemeinden nur träumen können. Einen besonderen Verdienst hat diesbezüglich der Bürgermeister Nicolae Dancu, bereits in seinem sechsten Mandat, der viel zum wirtschaftlichen Aufschwung der Gemeinde beigetragen hat.

Am 15. Oktober ist ein weiteres Gemeindefest in Großsau geplant, an dem die Kantorei der Hauptkirche St. Katharinen aus Hamburg den Gottesdienst mitgestalten wird. Die knapp 60 Mitglieder des Chores freuen sich schon auf die Begegnungen und Gespräche mit den Siebenbürger Sachsen und Landler. Die Reihe der Gemeindefeste im Gemeindeverband wird mit dem Reformationsfest am 5. Novem-

ber in Neppendorf abgeschlossen.

Bei allen Gemeindefesten gab es nach dem Festgottesdienst ein gemeinsames Mittagessen und anschließend unterhaltsame Gespräche bei Kaffee und Kuchen und gemeinsames Singen. Pfarrer Galter griff zur Gitarre und der Chor konnte sich hören lassen. Die Liederbücher zeigen, dass sie viel benutzt wurden, es beginnen sich langsam die Blätter zu lösen. Von den einst 25 Liederbüchern sind gerade noch achtzehn im Gebrauch. Viele Teilnehmer an den Gemeindetreffen sind aber textsicher und können die meisten Lieder auswendig. Mir persönlich gefallen von unseren vielfältigen Volks- und Kunstliedern zwei besonders, nämlich das "Siebenbürgen Lied" und "Willst du Gottes Werke schauen", die bei allen Festen auch angestimmt werden. Gemeinsam mit meiner Gattin Rose-Marie durften wir an mehreren dieser Gemeindefeste teilnehmen. Wir sind froh und glücklich, erneut fünf tolle Monate, von Mai bis Oktober, in unserer unvergessenen siebenbürgischen Heimat verbracht zu haben.

Helmut Leonbacher, Memmingen

Neppendorf in Bildern

Anlässlich des 10. Heimattreffens in Neppendorf wurde am 4. August nach dem Festgottesdienst eine Ausstellung zum Thema „Neppendorf in Bildern“ im Eingangsbereich der Kirche eröffnet. Zu diesem Zweck wurde ein Teil der Sitzbänke entfernt und ein „Ausstellungsraum“ eingerichtet. Manche waren darüber nicht glücklich, da sie sich keine Veränderungen in der Kirche wünschen – vielleicht hegen sie den Wunsch, die Kirche möge so bleiben, wie sie diese seit der Kindheit in ihrer Erinnerung haben und so auch behalten wollen. Wir aber – die Hiergeblie-

benen – stellen fest, dass wir nun mehr Besucher im Jahr haben, als wir selbst noch zahlenmäßig vorhanden sind, und so wollen wir unseren Besuchern außer dem Museum immer wieder etwas Neues bieten – und ich meine damit auch Ausstellungen, die die unterschiedlichsten Themen und Bereiche in ihrem Wandel veranschaulichen.

Die hier ausgestellten Bilder, die uns in ihrer Überzahl von den noch hier lebenden Familien zur Verfügung gestellt worden sind, stellen unser Neppendorf so dar, wie es in den vergangenen Jahren „geleibt und gelebt“



Ein Einblick in die Ausstellung
Bilder: H. Gromer

hat. „Eingefangen“ haben wir mit diesen Bildern einen Zeitraum von etwa 120 Jahren. Wenn Sie selbst auch auf keiner dieser Fotografien abgebildet sind, so haben Sie sicherlich noch so manches ähnliche Foto zu Hause – denn wir waren eine Gemeinschaft mit gleichen „Sitten und Pflichten“. Diese Bilder sind wertvoll und werden mit den Jahren immer wertvoller, ja kostbar für uns alle, denn sie sind als Familienfotos, als Hochzeitsfotos, als Klassenfotos, aber auch als Einzelbilder fotografische Urkunden der uns eigenen – und ich meine damit Neppendorfer – Lebensweise. Sie sind – wie man das so gerne nennt – typisch für uns und für die Geschichte unserer Gemeinschaft. Sie sind zugleich auch Teil der Geschichte der Fotografie in diesem kulturgeschichtlichen Raum.

Leider können wir die älteste von den Fotografien, die hier ausgestellt sind, nicht genau datieren. Es ist ein Schulfoto mit über 60 Kindern der Jahrgänge 1892-1893, und wir haben angenommen, dass es noch aus dem 19. Jh. stammt. Denn der kleine Junge, von dessen Familie wir das Bild haben, trägt ein Kleidchen, und deshalb haben wir sein Alter auf 6 Jahre geschätzt – wobei er allerdings auch 7 Jahre alt sein könnte. Folglich nehmen wir an, dass das Bild etwa um das Jahr 1899 entstanden ist. Die „älteste“ hier fotografierte Person ist wahrscheinlich die auf dem Familienfoto der Großfamilie Schenn dargestellte Susanna Schenn geborene Liebhart, die 1821 auf die Welt gekommen ist. Die meisten Bilder stammen hingegen aus den 1950er Jahren, und das waren die Jahre, als unsere Gemeinde nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zu wachsen begann.

Die Ausstellung „Neppendorf in Bildern“ veranschaulicht vielfältige Themenkreise, die wir nach den Inhalten folgendermaßen gegliedert haben: Ansichten von Neppendorf, Das Gemeinschaftsleben, Die Großfamilie, Die Freunde, Der Kindersegen sowie Arbeit und Freizeit. Hinzu kommen zahlreiche Einzelfotos, und diesen haben wir kühn ein Thema angeschlossen, das wir "Neppendorfer in der Welt" genannt haben und mit dem wir folgenden Wunsch verbinden: die Besucher der Ausstellung mögen auch diesen Fotos ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenken und auch diese beiden Fotos - denn mehr gibt es zu diesem Thema noch nicht - in ihren Herzen mitnehmen. Mit diesen beiden Fotos zu einem Thema, mit dem wir die Besucher überraschen wollen und das erst in seinen Anfängen steckt, setzen wir ein Zeichen dafür, dass sich die Neppendorfer von ihrem Heimatlichen auch trennen und die weite Welt zum Wegweiser für die Zukunft machen konnten. Genauer gesagt müsste es „Neue Welt“ heißen, denn die beiden Fotos kommen aus Chicago und stellen Personen dar, die für uns unbekannt geblieben sind, denn wir haben noch nicht erfahren können, wer auf dem Bild dargestellt

ist. Zu den beiden Bildern gibt es noch einen Brief, der von einem in Chicago lebenden Neppendorfer im Jahr 1906 geschrieben worden ist. Gern hätten wir zu diesem Thema noch viel mehr Ausstellungsmaterial, doch können wir, die „Hiergebliebenen“, nur dann in den Besitz von solchem Bildmaterial kommen, wenn uns die „Neppendorfer in der Welt“ Fotos zur Verfügung stellen, die darstellen, wie sie die Grenzen in dieser Welt überwunden und anderswo, an anderen Orten, eine neue Heimat gefunden haben.

An dieser Stelle, wo ich um Ihre Unterstützung und um Ihre Informationshilfe zu der Thematik "Neppendorfer in der Welt" bitte, möchte ich auch darauf hinweisen, dass es auch im Falle der anderen hier ausgestellten Fotos manche Unsicherheit bei den angeführten Angaben gegeben hat, weswegen wir in die Begleittexte so manch ein Fragezeichen gesetzt haben. Ja es kann sogar möglich sein, dass uns in den Begleittexten zu dem einen oder anderen Bild ein Fehler unterlaufen ist, der durch die in diesem Fall mangelnde Sachkenntnis entstanden ist. Aus diesem Grund liegt bei der Ausstellung ein Heft aus, in das entsprechende Bemerkungen eingetragen werden können, die äußerst hilfreich, ja sogar unschätzbar sein können. Wir bitten die Besucher davon ausgiebig Gebrauch zu machen.

Hinzufügen möchten wir noch die allgemein bekannte Weisheit, dass Ausstellungen nur kurzlebig sind, dass sie aber in anderer Weise weiterwirken können. Im Falle dieser Ausstellung schwebt uns vor, ein Buch mit den ausgestellten und noch einigen anderen Bildern herauszugeben, das „Neppendorf in Bildern – ein Buch gegen das Vergessen“ heißen soll. Deshalb bitte ich alle, die zu diesem Buch mit einem interessanten Bild oder einem Kommentar beitragen möchten, uns diese zukommen zu lassen.



Wir bitten somit um Ihre Bemerkungen, Hinweise, Anregungen, kurze Geschichten und/oder Fotos für das Buch „Neppendorf in Bildern – ein Buch gegen das Vergessen“, die Sie an die E-Mail Adresse: sarakonnerth@yahoo.de schicken oder dem Sekretariat der Kirchengemeinde zukommen lassen können. Die rumänische Gesetzgebung hindert uns nicht daran, Fotos uneingeschränkt zu publizieren. Trotzdem bitten wir diejenigen, die auf den Fotos des zukünftigen

Buches nicht erscheinen möchten, uns dieses schriftlich mitzuteilen. Sollten Sie Bemerkungen zu den Fotos der Ausstellung haben, dann weisen wir nachdrücklich darauf hin, dass jedes Bild durch einen Buchstaben, eine römische Zahl sowie durch eine arabische Zahl gekennzeichnet ist. Führen Sie diese Kennzeichnungen bitte an, denn wir brauchen sie, um Ihre Bemerkungen richtig zuzuordnen zu können.

Sara Konnerth, Neppendorf

Gemeindefest in Neppendorf



Gleichzeitig mit dem Reformationsfest am 5. Nov. 2017 feierten wir auch unser Gemeindefest in Neppendorf. Nach dem Reformationsgottesdienst, wo Diakonin Petra Stöckmann-Kothen gepredigt und Professor Hermann Pitters einen Vortrag über die Bedeutung von Philipp Melanchton für die Reformation in Siebenbürgen gehalten hat, versammelten sich die Gemeindeglieder aus Großau, Reußdörfchen, Kleinscheuern, Hamlesch, Törnen und natürlich aus Neppendorf im Kirchhof um ein Apfelbäumchen zu pflanzen. Beschafft hat das "Batulla"-Apfelbäumchen Brunhilde Böhls, die sich

für den Erhalt traditioneller Apfelsorten in Siebenbürgen einsetzt und das Pflanzloch hat Pfarrer Galter eigenhändig ausgehoben. Möge das Apfelbäumchen gedeihen und für alle Gemeindeglieder und Gottesdienstbesucher ein Zeichen der Hoffnung sein, ganz im Sinne Martin Luthers, der gesagt haben soll: "Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, dann würde ich heute noch ein Apfelbäumchen setzen". Mit einem Mittagessen im Lokal "La Sepp" und gemeinsamem Singen mit Gitarrenbegleitung von Pfarrer Galterklang das Fest aus.

Renate Köber, Gemeindebüro Neppendorf

Totensonntag - Neppendorf, am 26. November 2017

Seit dem vergangenen Totensonntag wurden aus unserer Kirchengemeinde drei Frauen und ein Mann, der nicht zur Kirchengemeinde gehörte, zu Grabe geleitet:

- am 9. Feb. 2017, Sara Reti, HNr. 472/Altenheim, 82 Jahre
- am 11. Feb. 2017, Rosina Kuttesch, HNr. 463/Altenheim, 91 Jahre
- am 28. Juni 2017, Maria Alzner, HNr. 215, 75 1/2 Jahre
- am 5. Mai 2017, Gică Mercan, HNr. 588, 76 Jahre

Für siebzehn ehemalige Gemeindeglieder, die im Ausland verstorben sind, wurde hier gebetet. Wir wollen heute ihrer aller gedenken.

Renate Köber, Gemeindebüro Neppendorf

Andreas Beer Nachruf

Eine traurige Nachricht hat uns kurz vor Redaktionsschluss erreicht: Andreas Beer, geboren am 26. August 1934 in Neppendorf (alte Hausnummer 418), ist am 19. November 2017 in Prittriching gestorben. Er gehörte zu den langjährigen, treuen Unterstützern unserer HOG. Gott schenke ihm den ewigen Frieden. Die HOG-Vorstandschaft spricht allen Hinterbliebenen ihr aufrichtiges Beileid aus.



In liebevoller Erinnerung

Andreas Beer

* 26. August 1934
† 19. November 2017



Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

*Sonnige,
leuchtende Tage;
nicht weinen, dass
sie vergangen - lächeln,
weil sie gewesen.*

Die Kleeräuber

Zur Sicherung der Felder gab es früher in Neppendorf eine Gruppe von Flurschützen. Nach alter Tradition hießen sie Zehntleute.

In seinen jungen Jahren trat auch mein Vater, Josef Beer, dieser Gruppe bei. Später rückte er sogar zum Chef der Zehntleute (Provisor) auf. Er war nicht groß, aber stämmig, mutig und draufgängerisch. Nach einem gewissen Plan legten sich die Flurschützen nachts auf die Lauer, um Räubern auf die Spur zu kommen. Meist waren dies Bewohner rumänischer Nachbardörfer, die auf ihrem Heimweg aus der Stadt Heu oder Feldfrüchte mitgehen ließen. Es galt aber auch Wanderzigeuner von der Gemarkung des Dorfes fernzuhalten. Besonders

schwer war es, wie Vater erzählte, den Wald vor Holzdieben aus Poplaca zu schützen. Diese Freizeitbeschäftigung meines Vaters war nicht ungefährlich.

Auf den Kleefeldern oberhalb des Ortes wurde immer wieder Kleeheu gestohlen. Eines Abends kam ein rumänischer Bauer zu meinem Vater, um ihm zu sagen, dass die Kleeräuber wieder am Werk seien. Gemeinsam ritten sie hin, schlichen sich an die Räuber heran und mein Vater schrie in der Landessprache: „In numele legii stai!“ („Im Namen des Gesetzes stehen bleiben!“). Da fiel ein Schuss, die Kugel flog dicht an Vaters Ohr vorbei und die Räuber liefen davon. Zurück blieb ein halb beladener

Wagen mit Pferdegespann, den mein Vater und sein Helfer noch in der Nacht auf den Zehnthof brachten und mit einem großen Anhängeschloss sicherten.

Am nächsten Tag stellte sich heraus, dass es ein Militärwagen war. Der Kommandant forderte lautstark dessen sofortige Herausgabe. Mein Vater ließ sich nicht einschüchtern. Der Gerechtigkeitssinn der Penonre bestärkte ihn

in seiner Entscheidung. Er verhängte eine hohe Geldstrafe. Nach einigen Tagen bezahlte der Kommandant zähneknirschend die Strafe. Er hatte seine Soldaten zum Raub angestiftet, um das Geld für das Pferdefutter selbst einzustecken. Aus Angst, dass der Fall an die Öffentlichkeit kommen könnte, gab er klein bei, nachdem er mit seinen Drohungen bei meinem Vater auf taube Ohren stieß.

Samuel Beer, Stuttgart

Seifensieden in Neppendorf

Nach dem Schweineschlachten sammelte meine Mutter alle fetten Abfälle vom Schlachtfest. Bei der winterlichen Kälte verdarben sie nicht. Sie froren meist ein und hielten sich frisch, bis der Tag kam, an dem sie zu Seife gekocht wurden.

Im Dorfladen kaufte die Mutter Laugenstein (Natronlauge), eine kristalline Substanz. Die bewahrte sie so auf, dass wir Kinder sie nicht erreichen konnten, denn sie war sehr ätzend.

Im „Sechtkessel“ erhitzte meine Mutter die fetten Abfälle mit dem Laugenstein und etwas Wasser. Zwei bis drei Stunden überwachte sie das Sieden, wobei sie auf die gleichmäßige Feuerung und auf die wallende Brühe im Kessel achtete. Immer wieder goss sie kaltes Wasser nach, um das Übersäumen zu drosseln. Der Laugenstein war so stark, dass er die Abfälle gänzlich zersetzte.

Wenn sich eine hellere Masse von der dunklen Flüssigkeit zu trennen begann, streute die Mutter Salz in den Kessel, um diesen Vorgang zu beschleunigen. Oben schwamm bald eine helle Schicht, die neu entstandene Seife. Mit einer Kelle hob die Mutter die Seife ab, goss sie in eine mit einem Tuch aus-

gelegte Kiste und ließ sie abtropfen und erkalten. Am nächsten Tag war sie schon so fest, dass meine Mutter sie in handliche Stücke schneiden und auf dem Dachboden zum Trocknen ausbreiten konnte. Man konnte die neue Seife aber auch im Kessel erkalten lassen und sie am nächsten Tag schneiden und stückweise herausheben.

Die braune Flüssigkeit unter der Seife gerann zu Schmierseife, eine glibberige Masse, die man dem Scheuerwasser für die Dielenböden beimengte.

Die fest getrockneten Seifenstücke waren unsere Kernseife. Sie hatten eine lange Lebensdauer und wurden sowohl zum Waschen der Wäsche als auch der Hände verwendet. An ihren eigenartigen Duft hatten wir uns gewöhnt. Es wäre ein Leichtes gewesen, die Seife mit Duftkräutern zu verfeinern. Warum dies nicht geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Am Beispiel des Seifensiedens kann man sehen, wie unsere sparsamen Vorfahren auch scheinbar unnütze Abfälle verwendet haben. Sie haben kaum etwas weggeworfen und wo es nur ging, versorgten sie sich selbst.

Samuel Beer, Stuttgart

Der Offizier

Als ich vom Landeskonsistorium aus an der Kirche in Sächsisch Regen arbeitete, erzählte mir die Kirchendienerin folgende Geschichte aus der Kirchenchronik, die sich im 18. Jahrhundert zugetragen haben soll.

Der damalige Turmwächter und Kirchendiener, ein armer, alleinstehender Mann, hatte nur ein einziges Hemd. Um am Sonntag ein sauberes Hemd für den Kirchgang zu haben, wusch er es am Samstagabend und hängte es über einen Rechen zum Trocknen. Den Rechen steckte er auf ein Grab.

Bald sprach es sich in der Stadt herum, dass auf dem Friedhof, der damals noch bei der Kirche war, ein Gespenst umgehe. Am Stammtisch in der Stadtschenke wettete ein junger Garnisonsoffizier mit einigen Männern, dass er den Mut habe, zur Geisterstunde auf den Friedhof zu gehen. Als er auf

den Friedhof kam, war das vermeintliche Gespenst tatsächlich da. Er zog seinen Degen, um dem Spuk ein Ende zu setzen. Was tatsächlich passiert ist, weiß kein Mensch, doch am Morgen fand man den Offizier tot auf dem Friedhof liegen.

Erst auf dem Sterbebett beichtete der Turmwächter, dass er in jener Nacht den umgefallenen Rechen sah und vom Turm hinunterstieg, um ihn wieder aufzustellen. Doch, als er den toten Offizier vorfand, nahm er schnell Hemd und Rechen in seine Turmstube mit, weil er fürchtete, in den Fall verstrickt zu werden. Er schwieg bis zu seiner Sterbestunde. Erst dann erzählte er den Vorfall, um mit reinem Gewissen sterben zu können. So kam der Chronist zu seiner Geschichte, die er für die Nachwelt aufgezeichnet hat.

Mathias Beer, Aichschieß

Unsere lieben Kleinen

Unter dem Motto „unsere lieben Kleinen“ gibt es ab sofort eine neue Rubrik in unserer Heimatzeitung. Darin können Babys und Kleinkinder mit Vorfahren aus Neppendorf kurz vorgestellt werden.

Haben auch Sie einen Sprössling, den Sie gerne in unserer Heimatzeitung vorstellen möchten? Mailen Sie einfach unter dem Stichwort „unsere lieben Kleinen“ ein Bild sowie Geburtsdatum, Geburtsort, Name der Eltern und eventuell der Großeltern an eine der im Impressum angeführten Kontaktadressen. Natürlich können Sie uns die Daten auch per Post senden (Mathias Grieshofer, Harthausenerstr. 18a, 83059 Kolbermoor)

Die Veröffentlichung ist kostenlos. Spenden sind willkommen.

Die Redaktion.



Katharina Marie Huber geb. am 15.06.2017 in Augsburg
Eltern: Felicitas und Uwe Huber, Großeltern: Sara Huber geb. Schnell HNr.: 78, Hans Huber HNr.: 575



Zwillinge Selma Maria und Anton Leon Gleng geb. am 15. August 2017 in Wasserburg bei Rosenheim
Geschwister: Andrea Matilda und Samuel Ludwig
Eltern: Andreas und Heidi Gleng (geb. Hienz), Großeltern: Helmut und Maria Hienz (geb. Knochner, HNr.: 572)



Noah Köber

geb. am 7.11.2017 in München

Eltern: Karl-Heinz und Jessica Köber geb. Sala Llado

Schwester: Anna-Lena Sala Llado

Großeltern:

Angelika Köber geb. Schwachhofer HNr.:81

Heinz Köber HNr.711

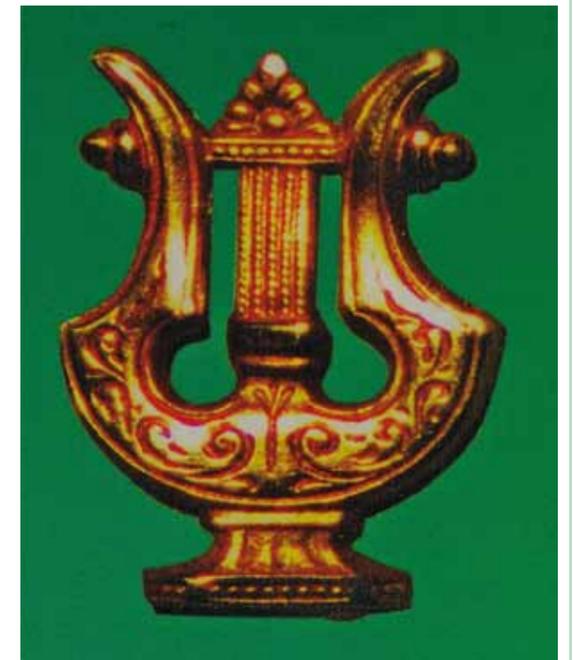
Anzeige

Anzeige

Musik kennt keine Grenzen . . .

Neppendorfer Musikkultur in
Siebenbürgen/Rumänien
Deutschland und Österreich

Unter diesem Titel erscheint das von mir in der vorigen Ausgabe dieser Blätter angekündigte Buch über die gesamte Neppendorfer Musikkultur über Jahrhunderte hinweg bis in die Gegenwart. Das Buch wird voraussichtlich im Mai nächsten Jahres in Druck gehen. Etliche Neppendorfer Musiker haben mich bei meiner Arbeit unterstützt. Die Vielfältigkeit ihrer Beiträge mit Texten und Bildern machen den Inhalt lesenswert und spannend. Das Buch wird anlässlich des Neppendorfer Treffens 2018 vorgestellt und zum Kauf angeboten. Da die Druckauflage nicht allzu groß sein wird, haben die Landsleute, die mich mit Beiträgen jedwelcher Art unterstützt haben, Vorkaufrecht, d.h. ihnen wird ein Exemplar reserviert. Bis Ende Januar nächsten Jahres besteht noch die Möglichkeit mir zunächst telefonisch (06254-959318) weitere Beiträge, Anregungen und Ideen mitzuteilen, um eventuell in das Buch aufgenommen zu werden. Besonders gut fände ich kurze Beurteilungen (Erlebnisse, Erfahrungen) seitens unserer Landsleute darüber, wie sie die ehemalige Neppendorfer Musikkultur in der Heimat eingeschätzt haben und auch gegenwärtig einschätzen. Sollte es in Deutschland, Österreich oder sonst wo in der Welt noch Neppendorfer Musiker mit besonderen musikalischen Leistungen oder Karrieren gegeben haben oder geben, die mir unbekannt sind, bitte ich unsere Landsleute diesbezüglich in ihrem Bekanntenkreis Erkundigungen einzuholen und gegebenenfalls mir darüber zu berichten. Erwin Köber





Wir gratulieren unseren treuen Lesern zum Jubiläum..

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Klima Maria	Kirkel/ Limbach	492	1919	98
Köber Sara	Fürstenfeldbruck	859	1923	94
Bleier Sara	Reutlingen	760	1924	93
Theil Andreas	Leipheim	421	1925	92
Galter Karl Heinrich	Kaufbeuren	492	1926	91
Beer Eva	Großkarolinenfeld	829	1928	89
Gromer Elisabeth	Aichach	950	1928	89
Lederer Johann	St. Peter	413	1928	89
Gärtz Maria	Crailsheim	790	1929	88
Gierlich Michael	Lampertheim	482	1929	88
Gromer Andreas	Aichach	950	1929	88
Köber Georg	Fürstenfeldbruck	729	1929	88
Köber Sara	Garching	983	1929	88
Köffler Maja	Aichach		1929	88
Liebhart Elisabeth	Tübingen	728	1929	88
Reisenauer Michael	Rot an der Rot	294	1929	88
Beer Mathias	Aichwald	98d	1930	87
Galter Ingeborg	Kaufbeuren	492	1930	87
Möss Mathias	Waldkraiburg	565	1930	87
Reisenauer Maria	Fürstenfeldbruck	32	1930	87
Reisenauer Susanne	Rot an der Rot	294	1930	87
Schnell Josef	Vierkirchen	448	1930	87
Weimer Johann	Lörrach	645	1930	87
Fleischer Josef	Dachau	989	1931	86
Gärtz Johann	Crailsheim	790	1931	86
Huber Katharina	Nürnberg	58	1931	86
Huber Regina	Heilbronn	463	1931	86

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Schoger Daniel	Garmisch-Partenkirchen		1931	86
Schuster Martin	Köln	973	1931	86
Schwachhofer Elisabeth	Neu-Ulm	959	1931	86
Burgstaller Samuel	München	76/a	1932	85
Fleischer Elisabeth	Dachau	989	1932	85
Schnell Johann	Reutlingen	277	1932	85
Schuster Sara	Köln	973	1932	85
Schwachhofer Leopold	Neu-Ulm	959	1932	85
Schwachhofer Susanna	Plüderhausen	946	1932	85
Theil Johann	Ludwigshafen	1069	1932	85
Beer Leopold	Sindelfingen	970	1933	84
Berz Maria	Crailsheim	485	1933	84
Bordon Katharina	Freiburg	653	1933	84
Fleischer Georg	Mögglingen	100	1933	84
Gromer Michael	Vaihingen a.d. Enz	54	1933	84
Karmen Rose-Sofia	Heilbronn	755	1933	84
Reisenauer Elisabeth	Crailsheim	1071a	1933	84
Schaitz Mathias	Kolbermoor	830	1933	84
Schnell Martin	Schorndorf	766	1933	84
Theil Katharina	Ludwigshafen	1069	1933	84
Baak Ilse	Germering	564	1934	83
Beer Maria	Aichwald	98d	1934	83
Beer Samuel	Stuttgart	828	1934	83
Beer Sara	Burgau	38	1934	83
Girscht Sara	Pforzheim	1039	1934	83
Gross Horst	Penzing	522	1934	83
Homm Elisabeth	Kaufering	1073	1934	83

Wir gratulieren unseren treuen Lesern zum Jubiläum..

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Köber Elisabeth	Rosenheim	1098	1934	83
Lederer Michael	München	150	1934	83
Liebhart Wilhelm	Crailsheim	1181	1934	83
Reisenauer Josef	Bad Goisern	700	1934	83
Reisenauer Katharina	Sindelfingen	765	1934	83
Schaitz Maria	Kolbermoor	830	1934	83
Schwachhofer Michael	Plüderhausen	946	1934	83
Baak Johann	Germering	564	1935	82
Beer Elisabeth	Clausthal-Zellerfeld	613	1935	82
Beer Elisabeth	Augsburg	944	1935	82
Beer Michael	Langen	392	1935	82
Beer Therese	Nehren	391	1935	82
Hann Katharina	Weinstadt	1115	1935	82
Huber Josef	Schorndorf	623	1935	82
Köber Josef	Crailsheim	927	1935	82
Liebhart Johanna	Crailsheim	1181	1935	82
Meister Katharina	Ubstadt-Weiher	694	1935	82
Messmann Franz	Woringen	556	1935	82
Reisenauer Katharina	Göppingen	500	1935	82
Reisenauer Michael	Eichenau	792	1935	82
Reisenbüchler Josef	Markt Schwaben	639	1935	82
Schnell Erna	Schorndorf	766	1935	82
Beer Johann	Crailsheim	825	1936	81
Beer Maria	Crailsheim	825	1936	81
Beer Sara	Stuttgart	828	1936	81
Fleischer Maria	Mögglingen	100	1936	81
Huber Katharina	Oberthulba	477	1936	81

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Knochner Maria	München	42	1936	81
Knochner Michael	Rosenheim	545	1936	81
Mesch Sara	Affing-Mühlhausen	950a	1936	81
Reisenauer Josef	Weinstadt-Schnait	94a	1936	81
Reisenauer Josef	Langenneufnach	447	1936	81
Schnell Johann	Augsburg	905	1936	81
Schoger Elisabeth	Garmisch-Partenkirchen	878	1936	81
Schwachhofer Leopold	Aschaffenburg	27	1936	81
Ungar Johann	Großbottwar	701	1936	81
Beer Elisabeth	Prittriching	418	1937	80
Bordon Simon	Freiburg	653	1937	80
Fleischer Elisabeth	Böbingen a d Rems	677	1937	80
Hann Josef	Reutlingen	513	1937	80
Köber Maria	Fürstenfeldbruck	729	1937	80
Köber Michael	Garching	983	1937	80
Lederer Katharina	Herdecke	536	1937	80
Liebhart Andreas	Sindelfingen	71	1937	80
Mesch Michael	Affing-Mühlhausen	950a	1937	80
Reisenauer Josef	Heilbronn	961	1937	80
Reisenauer Maria	Eichenau	792	1937	80
Reisenbüchler Maria	Markt Schwaben	639	1937	80
Schneider Elisabeth	Augsburg	881	1937	80
Schwachhofer Regina	Aschaffenburg	27	1937	80
Theil Georg	Landau	953	1937	80
Theil Therese	Landau	953	1937	80

In der Liste sind nur HOG-Mitglieder enthalten. Jubilare, die keine Veröffentlichung an dieser Stelle wünschen, bitten wir dies einem der Vorstandsmitglieder telefonisch oder schriftlich mitzuteilen. Anm. d. Red.

...und wünschen weiterhin noch viel Vergnügen bei der Lektüre. Die Redaktion

Einladung zur Wanderung in der Urheimat 2018

Die (Ur)heimat erwandern vom 6. – 8. Juli 2018 in Hallstatt/Obertraun

Zum neunten Mal findet nun die Wanderung des Evangelischen Bildungswerks OÖ und der Bildungswerke Gosau, Bad Goisern und Hallstatt/Obertraun, zum Kennenlernen der Urheimat der ab 1734 vertriebenen Evangelischen aus dem Salzkammergut, statt. Dazu laden wir in diesem Jahr nach Hallstatt/Obertraun herzlichst ein!

Freitag, 6. Juli 2018 - Anreise nach Obertraun (bei Hallstatt) Hotel „Jutel“ (Winkl 26, 4831 Obertraun)
- Gemütlicher Abend (Musikinstrumente sind mitzunehmen!)

Samstag, 7. Juli 2018 **8:15 Uhr** Treffpunkt Gondel (mit Fahrgemeinschaften)

8:40 Uhr: Fahrt mit der Gondel

9:00 – 11:00 Uhr: Wanderung zum Heilbronner Kreuz

- Kurator Hannes Pilz erklärt Fauna und Flora der wunderschönen Gebirgsgegend

- 2 Stationen mit Lesungen zu dem Ereignis, an das das Heilbronner Kreuz erinnert

11:00 Uhr: Gottesdienst mit Pfarrer Mag. Dankfried Kirsch und Bläsern aus Obertraun

12:00 – 13:00 Uhr: Gemeinsames Picknick – Jause ist mitzunehmen

13:00 – 14:30 Uhr: Wanderung zur Gjidalm

16:00 Uhr: Rückkehr mit der Gondel

19:00 Uhr: Abendessen und gemütlicher Abend

Sonntag, 8. Juli 2018 Gottesdienstbesuch in Hallstatt

Im Hotel „Jutel“ in Obertraun sind Übernachtungsmöglichkeiten mit Halbpension unter „Evangelisches Bildungswerk OÖ“ vorreserviert. Bitte so bald wie möglich reservieren unter: zentrale@jutel.at.

Um Anmeldung zur Wanderung wird gebeten unter hallstatt@evang.at oder renete.bauinger@aon.at

Auf eine schöne Wanderung und Tage der Gemeinschaft freuen sich:

Pfarrer Dankfried Kirsch und Kurator Hannes Pilz/Hallstatt und Renate Bauinger/Evangelisches Bildungswerk OÖ

Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen

• **03. Februar 2018, 19:00 Uhr**

Rosenheimer Faschingsball – eine gemeinsame Veranstaltung der Großauer und Neppendorfer Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Kreisgruppe der Landsmannschaft - im Gasthaus Höhensteiger in Rosenheim/Westerndorf St. Peter. Dazu wird herzlichst eingeladen.

• **10. Februar 2018, 14:00 Uhr**

Kaffeemittag der Augsburger Nachbarschaft im Gemeindesaal der Evang.-Luth. Kirche St. Matthäus, Wettersteinstr. 21, Augsburg. Dazu wird herzlichst eingeladen.

• **10. März 2018, 15:00 Uhr**

Kaffeekränzchen der Nachbarschaft Rosenheim im Gemeindesaal der Erlöser Kirche. Dazu wird herzlichst eingeladen.

• **25. März 2018, 15:00 Uhr**

Kaffeemittag der Nachbarschaft Süd-West im ev. Waldheim Eichholzer Täle / Sindelfingen. ALLE Neppendorfer und deren Freunde sind dazu eingeladen.

Anmeldung: Mathias Beer: 07031 382214

Kurt Reisenauer:kurt.reisenauer@gmx.de

• **06.-08. Juli 2018**

Erwandern der Urheimat. Zusammenkunft in Hallstatt/Obertraun, Wanderung zum Heilbronner Kreuz. Nähere Informationen dazu auf der Homepage und in der Juniausgabe 2018. Dazu wird herzlichst eingeladen.

• **13. Oktober 2018**

Neppendorfer Treffen in Denkendorf. Gottesdienst in der Klosterkirche Denkendorf, Feier in der Festhalle mit der Neppendorfer Blaskapelle und dem Oberbayern Express mit Georg Köber und Josef Liebhart: www.oberbayern-express.de. Dazu wird herzlichst eingeladen.

• **17. November 2018, 19:00 Uhr**

Rosenheimer Kathreinenball – eine gemeinsame Veranstaltung der Neppendorfer und Großauer Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Kreisgruppe der Landsmannschaft - im Gasthaus Höhensteiger in Rosenheim/Westerndorf St. Peter. Dazu wird herzlichst eingeladen.

Wir hoffen auf Eure zahlreiche Beteiligung.

Die Redaktion.

Einladung zur Evangelischen Christvesper in Bad Goisern

ORF 2 ZDF

EVANGELISCHE CHRISTVESPER AM HEILIGEN ABEND

24. DEZEMBER 2017

ORF 19:00 UHR | ZDF 22:30 UHR

TV-ÜBERTRAGUNG

Mit der Gemeinde feiert Pfarrer Günter Scheutz

Musikalische Gestaltung:

Orgel: Diözesankantorin Franziska Leuschner
Blechbläserquartett unter der Leitung von Peter Rebmann
Kinderchor und Anspielgruppe unter der Leitung von Johanna Atzmanstorfer
Dreigesang der Familie Scheutz

Evangelische Kirche A.u.H.B.
in Österreich

Anzeigen

Anzeige

**Möchten Sie mehr über HERMANNSTADT
und Umgebung erfahren?
Dann ist ein ABONNEMENT bei
der HERMANNSTÄDTER ZEITUNG
genau das Richtige!**

Fundatia / Stiftung Hermannstädter Zeitung
Str. Tipografilor nr. 12 in 550164 – SIBIU
Tel + Fax: 0269/21.34.22; (Chefredakteurin)
0269/21.27.75 (Sekretariat: Versand, Anzeigen)
E-Mail: sekretariat@hermannstaedter.ro

Abo für ein Jahr = 60 EURO

Bitte überweisen Sie den Betrag an:
Hildrun Schneider / Kreditinstitut: POSTBANK
Kto.-Nr.: 0433514114 / BLZ: 10010010
IBAN: DE54 1001 0010 0433 5141 14
BIC: PBNKDEFF

Verwendungsvermerk: „Hermannstädter Zeitung“ /
Abonnement

Vielen Dank!

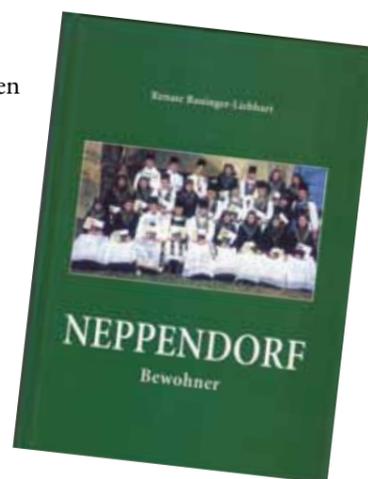
Politisch unabhängige Wochenschrift
redaktion@hermannstaedter.ro
www.hermannstaedter.ro

Mit freundlichen
Grüßen,
das Team der
Hermannstädter
Zeitung

**Hermannstädter
Zeitung**

Anzeige

Das zweite Buch „**Neppendorf-Bewohner**“
(1. Auflage 2006) ist nun in zweiter Auflage
erschienen und kann ab sofort bei einem der
Vorstandsmitglieder der HOG Neppendorf oder
bei Renate Bauinger per Mail: renete.bauinger@aon.at
oder telefonisch 0043 699 18877410
zum Preis von
Euro 22,40.- €
plus Versandkosten
bestellt werden.

**Steinmetzarbeiten vom Fachmann**

Erfahrener Steinmetz aus Neppendorf übernimmt:

- Erneuerung von Grabschriften
- Nachschriften
- und andere Steinmetzarbeiten

In Neppendorf und Umgebung.

Kontakt: Horst Schwachhofer (Knäb Horst – Hnr. 50)
Ravensburger Str. 30, 89079 Ulm
Tel.: 0731 482852 / Mobil: 0049 (0)1577 1308680
e-mail: horst.schwachhofer@t-online.de

Anzeige

Tradition im Wandel

Sara Konnerth hat im
Honterus-Verlag ein
Büchlein mit dem Titel
"Tradition im Wandel
am Beispiel Neppendorf"
im Herbst des
Jahres 2016 heraus-
gegeben. Darin be-
schreibt sie anhand
von konkreten Bei-
spielen, wie alte Bräu-
che und Ordnungen
in den Jahren nach
der Wende an die veränderte Si-
tuation der Gemeinde angepasst wurden. Damit doku-
mentiert sie exemplarisch an dem Beispiel Neppendorf
den Transformationsprozess, den einige siebenbürgische
Gemeinden bewusst durchmachen. In den meisten sie-
benbürgischen Gemeinden sind die Bräuche und Tradi-
tionen nach der Wende mehr oder weniger ganz verloren
gegangen. Dennoch ist es wichtig, diese Veränderungen
bewusst zu erleben und sie für die nachfolgenden Gene-
rationen zu dokumentieren.

Deshalb hat Sara Konnerth auch schon ein nächstes
Projekt gegen das Vergessen von Alt-Neppendorf geplant
mit dem Titel "Neppendorf in Bildern". Sie bittet alle
Neppendorfer, von nah und fern, ihr Fotos und Bilder zu
schicken, und diese auch mit den Angaben zu versehen,
die das dargestellte Objekt oder Ereignis beschreiben,
dazu auch Datum, Personenangaben und Bedeutung.
Die Fotos können an Sara Konnerth, Str. Livezii 29,
550042-Sibiu, sarakonnerth@yahoo.de, oder an das
Pfarramt Neppendorf, Str. E.A.Bieltz 62, 550031-Sibiu,
gemeindenependorf@gmail.com gesendet werden.
Wichtig ist auch, wenn man die Fotos zurückhaben
möchte, Namen und Adresse des Absenders anzugeben.
Da auch dieses Vorhaben eine Zeitspanne von über 100
Jahren umfasst, wird es eine wichtige Dokumentation
über Neppendorf ergeben.



Anzeige

Mitteilung der Redaktion**An alle Leser - bitte aufmerksam lesen!**

Damit Ihre Neppendorfer Blätter zuverlässig ankommen beachten Sie bitte folgende Punkte:

1. Neumitglieder bei erster Spende unbedingt auch Adresse angeben
2. Bei Umzug nicht vergessen neue Adresse an den Vorstand zu melden
3. Bei Überweisungen stets Höhe und Zweck der Spende sowie Wohnort des Spenders angeben (z.B. München, Köln, Ingolstadt...). Bitte neue SEPA - Vordrucke verwenden!
4. Bei Nichterhalt einer Ausgabe wenden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail an eines der Vorstandsmitglieder.

WICHTIG: SO FÜLLEN SIE RICHTIG AUS!

1. Eintrag Kreditinstitut und Bankleitzahl (im Beispiel: Sparkasse Ingolstadt)
2. Eintrag Betrag: Summe aller Spenden (im Beispiel: 47€ = 10€+15€+10€+4€+8€)
3. Eintrag Betrag und Zweck der Spende: nicht zutreffende Spendeziele bleiben leer
4. Eintrag Grabpflege (maximal 2 Einträge pro Vordruck): Im Beispiel:
Grab: 1 – 514: 4€ (Feld :1|Grabnummer: 514| Betrag: 4€) & Grab: 3 – 210: 8€ (Feld :3|Grabnummer: 210| Betrag: 8€)
5. Eintrag Wohnort (im Beispiel Ingolstadt)
6. Eintrag Name und Vorname

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR- Staaten in Euro.	
1.	Sparkasse Ingolstadt <small>Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts</small>	BIC	
<small>Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei mehrschichtiger Bezeichnung max. 32 Stellen)</small>			
HOG, Neppendorf, 83059, Kolbermoor			
<small>IBAN</small>			
DE44 711 50000 050064 2020			
<small>BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (jeweils 11 Stellen)</small>			
BYLADEM1ROS			
2.	Betrag: Euro, Cent 47,-		
3.	<small>Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers</small> HOG 10; KIRCHE 15; FRIEDH. 10; GRAB 1-514:4€		
4./5.	<small>noch Verwendungszweck (maximal max. 3 Ziffern & 27 Stellen, bei mehrschichtiger Bezeichnung max. 3 Ziffern & 27 Stellen)</small> GRAB 3-210:8€ WOHNORT: INGOLSTADT		
6.	<small>Angabe zum Kontohaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)</small> MUSTER ANDREAS		
<small>IBAN</small>			
DE 08			
<small>Datum</small>		<small>Unterschriften</small>	
		A. Muster	

Vielen Dank für die
Mithilfe!

Sie haben hiermit nicht
nur die Gewissheit dass
ihre Spende wunschgemäß
und einwandfrei verbucht
wird, sondern Sie haben
uns auch wertvolle Zeit
erspart.

Die Redaktion

Impressum**Allgemein:**

Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativen bis unterhaltenden Charakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.

Beiträge von HOG - Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht.

Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten.

Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:

Redaktionsteam: HOG – Vorstand
Leonie Wiedenhoff
Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung: 2 / Jahr (Juni, Dezember)
Ausgabe: 500 Exemplare
Auflage: Printgroup GmbH & Co.KG
Druck: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de
Kontakt Beiträge: Reisenauer.K@hog-neppendorf.de
Mathias.Grieshofer@hog-neppendorf.de
Josef.Reisenauer@hog-neppendorf.de
Udo.Meister@hog-neppendorf.de
Elke.Endoerfer@hog-neppendorf.de

Redaktionsschluss: 15.05 - Juniausgabe / 15.11 - Dezemberausgabe

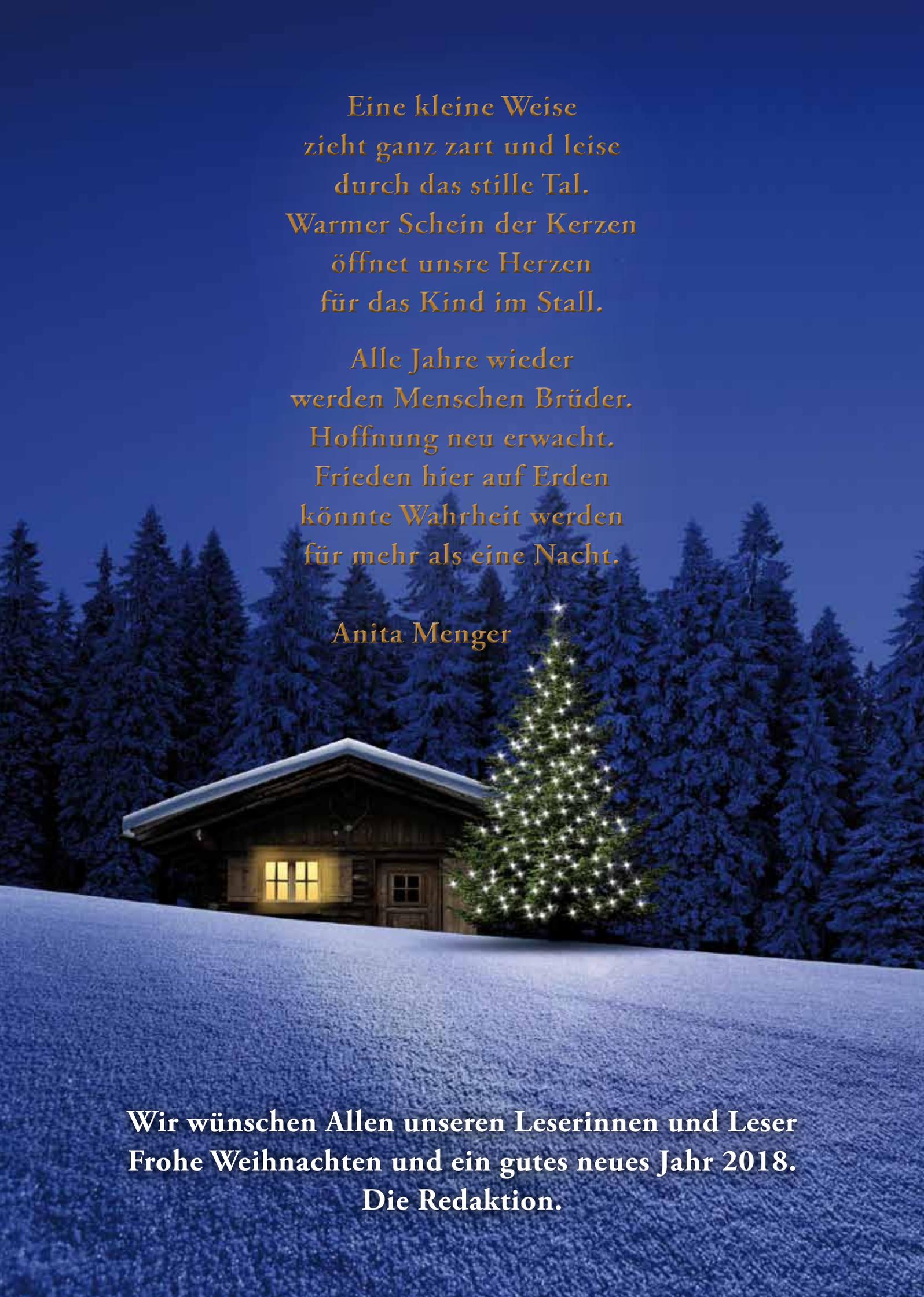
Spendenkonto:

HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling
IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20
SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS

Eine kleine Weise
zieht ganz zart und leise
durch das stille Tal,
Warmer Schein der Kerzen
öffnet unsre Herzen
für das Kind im Stall.

Alle Jahre wieder
werden Menschen Brüder.
Hoffnung neu erwacht.
Frieden hier auf Erden
könnte Wahrheit werden
für mehr als eine Nacht.

Anita Menger



**Wir wünschen Allen unseren Leserinnen und Leser
Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2018.
Die Redaktion.**